

21 Jahre engagiert in Bremen

Die Freiwilligen-Agentur
feiert Jubiläum



**Freiwilligen
Agentur** Bremen
im sfd



Jubiläumsmagazin der Freiwilligen-Agentur Bremen

Zur Sache

- 2 Charity und Change: Die Freiwilligen-Agentur Bremen
- 8 „Schulen der Demokratie“
Freiwilligenagenturen im Wandel
- 30 Wozu Freiwilligenagenturen? Damit in Ihrer Stadt die Musik spielt
- 32 Geld verdirbt den (freiwilligen) Charakter
Das Problem Monetarisierung
- 34 „Die Frage der Dankbarkeit ist generell heikel“
Katharina Witte im Gespräch über die Supervision mit Freiwilligen

Die Freiwilligen der FAB

- 11 Die freiwilligen Kolleginnen und Kollegen
- 12 4 Mal freiwillig, bitte: Porträts
- 18 Hauptamtliche und Freiwillige: Seit 21 Jahren ein starkes Team

Schöner engagieren

- 10 Eine Engagementbörse für Bremen
- 14 Sie suchen, wir finden. Alles über Beratung
- 23 Organisationen in guten Händen – Unsere Beratertätigkeit
- 29 „Bremen tut gut“
Wir werben mit Plakaten für das freiwillige Engagement

Unsere Projekte

- 16 Sorge dich nicht, lese!
Unsere Projekte *Lesezeit* und *Doppeldenker*
- 20 In der Summe eine Wucht – Unser Projekt *Balu und Du*
- 24 Unsere Projekte in der Flüchtlingshilfe
- 26 Ein Marktplatz für das Engagement – Die Freiwilligenbörse *Aktivoli*
- 27 Einfach anpacken – Der *Day of Caring*
- 28 Aus-, fort- und weiterbilden
Der *Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige (BQF)*

Geschichte

- 6 „Die haben uns für eine kommunistische Tarnorganisation gehalten“
Ein Gespräch mit Heinz Janning, dem ersten Geschäftsführer der FAB
- 36 Die FAB im Spiegel der Presse – Eine kleine Auswahl
- 38 Die Chronik der FAB

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde der Freiwilligen-Agentur,



so ein Jubiläum ist ein rechter Kraftakt! Das beginnt schon mit der Frage, wie alt wir eigentlich sind. Das wirft die nächste Frage auf, was eigentlich als Gründungsdatum einer Organisation zu verstehen ist. Die Vereinsgründung, klar, das ist einfach. Aber im Falle der Freiwilligen-Agentur, die ja eine Abteilung des Sozialen Friedensdienstes e.V. ist, liegt das eben nicht auf der Hand. Mühevoll recherchierend haben wir in einem Vorstandsbeschluss aus dem Sommer 1992 entdeckt, dass da ein Mitarbeiter beauftragt wurde zu forschen, was gesellschaftliches Engagement alles ist und wie man es voranbringen kann. Tja, wäre das tatsächlich so etwas wie ein Startsignal gewesen, würden wir heute schon auf fast 25 Jahre zurückblicken.

Jedoch erschien uns das nicht richtig. Schließlich folgte danach eine lange Phase der „Organisationswerdung“. Und so haben wir uns für ein anderes Datum entschieden. Am 5. Dezember 1995 nämlich öffnete die erste Engagementberatung Deutschlands just in unserer Hansestadt unter dem Namen Freiwilligen-Agentur Bremen ihre Pforte. Und das war so außergewöhnlich, dass gleich 80 Medienberichte bundesweit darüber aufklärten und das Modell Freiwilligen-Agentur von da an bis heute über 500 Nachahmer hierzulande gefunden hat. Was für ein furioser Auftritt! Der ist ganze 21 Jahre her und so können wir mit Fug und Recht sagen: Wir sind volljährig.

Zu einem Jubiläum gehört ein Fest – machen wir. Und ein Buch, eine „Sonderausgabe“ unseres regelmäßig erscheinenden FAB-Magazins. Unser Jubiläumsheft, tata, das halten Sie gerade in den Händen.

Was wir damit wollen? Ihnen und euch, die uns kennen, darf es als Lese- und Stöberbuch dienen. Leserinnen und Lesern, die uns noch nicht so gut kennen, will es als Aufklärungsbuch behilflich sein und die Frage beantworten: Was macht eine Freiwilligenagentur nach Bremer Modell aus? Und euch, die in der Freiwilligen-Agentur mitarbeiten, als freiwillige oder berufliche Kolleginnen und Kollegen, als Aktive in unseren Projekten, für euch darf es als Spiegel der eigenen Arbeit, des vielen Engagements und als Dankeschön gelten.

Was fehlt – sicher ganz viel. Unser Lese- und Stöberbuch ist nur ein Ausschnitt aus dem über 21-jährigen facettenreichen Leben der Freiwilligen-Agentur. Sehen Sie uns das nach.

1000 Dank an alle, die dazu beigetragen haben.

Ihre/Eure

Birgit Pfeifer

Charity und Change: Die Freiwilligen-Agentur Bremen



Warum braucht es Freiwilligenagenturen? Anlässlich unseres Jubiläums wollen wir das einmal genau erklären. Erfunden hat das Modell Freiwilligenagentur Heinz Janning; kein Schweizer, nein, ein Bremer war's. Damals, Anfang der 1990er Jahre, war Janning im Auftrag des Sozialen Friedensdienstes in den Niederlanden und den USA unterwegs, auf der Suche nach Vorbildern gesellschaftlichen Engagements. Gefunden hat er das Beispiel Vrijwilligers Centrale, das er flugs und unter großer medialer Aufmerksamkeit nach Bremen importierte.

Zwischen 500 und 700 solcher „Einrichtungen zur Förderung der Infrastruktur im bürgerschaftlichen Engagement“ gibt es mittlerweile in Deutschland. Schon Ende der 1980er Jahre beschreibt eine sozialwissenschaftliche Veröffentlichung, dass sich freiwilliges Engagement zunehmend aus der Selbstverständlichkeit heraus bewegt. Sich zu engagieren oder nicht, ist nun zuallererst eine Frage bewusster Entscheidungen. Der Wunsch, sich einzubringen hängt weniger von der Mitgliedschaft in einer Organisation ab. Er orientiert sich stärker an den eigenen Interessen, der Sorge vor der Vereinnahmung, dem Wunsch nach zeitlich befristeten Einsätzen. **Neue Engagementfelder jenseits der traditionellen Vereine werden gesucht.**

Freiwillige werden zur begehrten Ressource, sie können zwischen verschiedenen Institutionen wählen und tun es auch. Damit werden Fragen der Gewinnung von Freiwilligen, ihrer Begleitung wie auch Fragen der Wertschätzung in den Organisationen virulent. Wer hier gut aufgestellt ist, behält im Rennen um Freiwillige die Nase vorn.

Ebenfalls verändert hat sich die Wahrnehmung des Engagements. Von Ausfallbürgern des Sozialstaats, von Idioten, die ohne Geld arbeiten, von Ichlingen, die vor allem ihr eigenes Wohl und Weh über das Engagement regeln wollen, ist da noch in den 1990er Jahren die Rede. Von dort ausgehend, setzt sich langsam die Auffassung durch, dass Menschen, gesellschaftspolitisch wach, selbstbewusste Engagemententscheidungen nach ihren eigenen Kriterien treffen.

Agenten gesellschaftlicher Veränderung

Sie wandeln dabei zwischen Charity und Change: Helfen und Verändern – das sind die beiden stärksten Motive, die wir erkennen können. Ja, Engagierte bringen sich im Notfall, und häufig auch sonst, sozusagen staatstragend und -unterstützend ein. Sie sind aber auch Agenten gesellschaftlicher Veränderungen und Innovatoren, die kritisch auf unsere Gesellschaft und den Staat schauen. Die aufpassen und den Finger in die Wunde legen, Initiativen gründen, protestieren und sich im Großen und Kleinen gesellschaftlicher Anliegen annehmen.

So weit so gut, doch was hat das mit Freiwilligenagenturen zu tun? Ganz einfach: Wir sind Experten in diesem Feld. Wir kennen uns aus mit bürgerschaftlichem Engagement. Sie können uns um drei Uhr morgens wecken, und wir können Ihnen Zahlen, Daten, Fakten präzise nennen, die aktuellen gesellschaftlichen Diskurse rund ums Thema unterhaltsam ausleuchten und Ihnen ganz nebenbei ein passendes Engagement oder auch eine Beratung über die Implementierung freiwilligen Engagements in Ihrer Organisation angedeihen lassen.

Die FAB als Navigationsgerät

Und wir sind überzeugt: Diese Expertise braucht es. **Die FAB ist ein Navigationsgerät zu den Orten, an denen Menschen sich beteiligen können.** Wir sind Multiplikatoren des Wissens rund um die Förderung freiwilligen Engagements. Wir sind Lobbyisten für aufrechtes, demokratisches Handeln. Und wir entfalten in unseren Projektschmieden selbst große Innovationskraft.

Als **Navigationsgerät** informieren und beraten wir Interessierte auf ihrem Weg ins Engagement. Laut



Die FAB, ein Treffpunkt für Engagierte

Die FAB, von innen und von außen, im Gebäude unseres Dachvereins sfd



Hartmut Beyer

„Eigentlich hatte ich nach meiner beruflichen Laufbahn nur eine sinnvolle Beschäftigung gesucht. Gefunden habe ich dann bei der FAB ein riesiges Betätigungsfeld und ein bemerkenswertes Team. Deshalb bin ich einfach dabei geblieben.“

aktuellem Freiwilligenurvey finden zehn Prozent der Engagierten über Freiwilligenagenturen ins Engagement. In Bremen sind es sicherlich mehr. Wir erreichen über unsere verschiedenen Kanäle rund 30.000 Menschen jährlich: über unsere webbasierte Datenbank, die wir liebevoll „Engagementbörse“ nennen, über unsere persönliche und telefonische Beratung, über unsere App, über Messen und, ja, auch über unser Kontaktformular.

Wie viele davon im Engagement landen? Wir wissen es nicht – und müssen es auch nicht wissen, denn: **Bürgerengagement ist Bürgerrecht.** Die Entscheidung, ob, wann und wie umfangreich sich Menschen einbringen, liegt allein in ihrer Verantwortung.

Fachstelle

Als **Fachstelle** setzen wir uns für gute Engagementbedingungen in Vereinen und Organisationen ein. Praktisch heißt das: Wir beraten Haupt- und Ehrenamtliche in diesen Organisationen in allen Fragen des Freiwilligenmanagements – wie können sie Freiwillige gewinnen, interessante Tätigkeitsfelder beschreiben, „alte“ und „neue“ Freiwillige gut miteinander vernetzen, Haupt- und Ehrenamtliche in konstruktive Kooperation bringen, Konflikte klären, Freiwillige gut begleiten, wie können ehrenamtliche Vorstände ihre Arbeit verbessern und noch vieles mehr. Ob Fachberatung für Einzelne oder Teams, Basisqualifizierungen für angehende Freiwilligenkoordinatoren, Fachtage, Vorträge, Seminare oder Austauschforen – wir haben immer gut zu tun.

Lobby

Zugegeben, klassische **Lobbyisten** sind wir nicht. Dennoch liegt uns an einer guten Lobby für bürgerschaftliches Engagement. Wir setzen uns für ein positives gesellschaftliches Klima ein – und das ist nicht eben leicht; versuchen Sie mal, das Klima zu beeinflussen ;-). Wir probieren das, indem wir zum Beispiel mit der Freiwilligenbörse Aktivoli die Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements sichtbar machen. Oder indem wir in unserer Medienarbeit sisyphosgleich versuchen, das Bild des edlen, aber harmlosen Helfers zu dekonstruieren. Um stattdessen ein Image des wachen, politisch denkenden und erwachsenen aktiven Bürgers zu verankern. Wo wir noch besser werden müssen: im Kontakt mit der Politik – denn was wir gar



Evelyn Schober

„Die Arbeit in der FAB ist für mich wie ein Hobby: Man ist geleitet von einem inneren Antrieb, investiert viel Zeit und Energie und trotz mancher Rückschläge lässt man sich nicht beirren und macht weiter mit einem Projekt, in dem viele Menschen ihren Teil zu einem gemeinsamen Ganzen beitragen.“

nicht mehr hören können, ist dies: Bürgerengagement sei der „Kitt unserer Gesellschaft“.

Projektschmiede

Immer schon war die Freiwilligen-Agentur Bremen eine Projektschmiede. Generationsübergreifende Freiwilligendienste, *Lesezeit*, *Saitenwechsel*, *Kleine für Große*, *die Bessermacher*, *Attraktives Ehrenamt im Sport*, *Balu und Du*, *Freiwilligendienst aller Generationen*, *Engagement braucht Leadership*, *Ankommenspaten*, *Huckepack*, *der Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige*, *Doppeldenker*, *Day of Caring*, *Engagement von Geflüchteten* – das waren einige der Projektnamen aus den letzten zehn Jahren. Eigene Projekte gehören zum Grundbestandteil von Freiwilligenagenturen. Einerseits können wir hier erproben, neue Engagementformate, neue Engagierte, neue Einsatzfelder und damit Neues auf die Bahn zu bringen – wie zum Beispiel Bürgerengagement an Grundschulen etablieren. Aber wir werden auch zu Experten, zum Beispiel Experten für Patenschaftsprojekte oder für die Einführung von Freiwilligen oder oder. Andererseits, und das soll auch gesagt sein, leisten unsere Projekte einen Beitrag zu unserer Finanzierung. Und die ist von Anfang an prekär, bis heute. Schließlich, das ist der wichtigste Punkt: Wir sind leidenschaftliche Projektentwickler, Ausprobierer und Erfinder, sozusagen Daniel Düsentrieb im Bereich bürgerschaftliches Engagement.

Innovatoren

Unsere **Innovationskraft** sieht man uns häufig nicht an. Und doch ist sie da. Sie manifestiert sich in unseren vielen Projekten. Unser Projekt *Lesezeit* etwa steht gleich für mehrere Neuerungen. Als wir 2004

mit der *Lesezeit* starteten, gab es außer der Unterstützung durch Eltern kein nennenswertes Bürgerengagement an Bremer Grundschulen. Das haben wir mittlerweile erfolgreich etabliert. Fast alle Grundschulen in Bremen haben für sich entdeckt, welche zusätzliche Kraft sie mit Freiwilligen entfalten. Das Projekt steht sinnbildlich auch für eine Kooperation zwischen Bürgergesellschaft und Schule. Unsere Leitfrage damals war: Welche Verantwortung tragen Bürgerinnen und Bürger für den staatlichen Bildungsauftrag? Unsere Antwort: **Wir tragen Mitverantwortung dafür, dass Kinder in unserer Gesellschaft gute Startbedingungen haben** – da wo Eltern sich wenig einbringen (können), können Freiwillige kompensieren. Und schließlich, die dritte Innovation: Das Projekt *Lesezeit* verfügt über einen hauptamtlichen Projektkoordinator. Doch unsere Überzeugung ist: Wenn sich an der Basis Freiwillige engagieren, müssen sie dies auch in der Projektsteuerung tun können. Bei der *Lesezeit* – wie in allen anderen Freiwilligenprojekten der Agentur – sind deshalb Freiwillige in die Leitung involviert.

Die Partizipation der Freiwilligen

Überhaupt ist das Thema Partizipation von Freiwilligen eines unserer Kernthemen. Wir verstehen uns als Freiwilligenorganisation. Rund 50 Freiwillige finden Sie bei uns in der Engagementberatung, in der Verwaltung, der Öffentlichkeitsarbeit, in der Steuerung von Projekten und sogar auf der Leitungsebene.

Haben Sie jetzt ein Bild, was eine Freiwilligenagentur ist? Falls nicht, kann es vielleicht unsere freiwillige Kollegin Ina auf den Punkt bringen: „Es macht mir Freude, gebender und nehmender Teil dieses Potpourris aus Menschen unterschiedlicher Erfahrungswelten, Interessen und Talente zu sein, die eines eint: Bürgerschaftliches Engagement zu zeigen, dafür zu werben und Dinge miteinander auf den Weg zu bringen.“



Manchmal muss man halt einfach mal zupacken

„Die haben uns für eine kommunistische Tarnorganisation gehalten“

Ein Gespräch mit Heinz Janning, dem ersten Geschäftsführer der FAB

Wie ging es Anfang der Neunziger los mit der Freiwilligen-Agentur, was war damals für euch der Auslöser?

Unser Hintergrund war nicht das klassische Ehrenamt, zum Beispiel in der Wohlfahrt, der Kultur oder den Kirchen. Das ist ein besonderes Merkmal der Freiwilligen-Agentur in Bremen. Die Agentur ist aus einer längeren Selbstverständnisdebatte des Vereins Sozialer Friedensdienstes entstanden, dessen Kernaufgabe seit seiner Gründung 1971 die pädagogische und politische Arbeit mit Kriegsdienstverweigern im Zivildienst war. Anfang der Neunziger gab es in unserem gerade größer gewordenen Land eine breite Debatte über das Ende der Allgemeinen Wehrpflicht, und damit wäre auch der Zivildienst weggefallen – also das Hauptarbeitsfeld des sfd. Dazu kam in der Politik – getragen von einem erstaunlich breiten parteipolitischen Bündnis – die Idee auf, ein Pflichtjahr für alle Jugendlichen einzuführen. Das war für uns politisch völlig inakzeptabel. Unser Bestreben war eine Art Konversion auch für den Zivildienst zu erreichen. Dem Gedanken der Verpflichtung wollten wir eine Alternative entgegensetzen: „Freiwilligkeit fördern“ nannten wir unser Projekt und orientierten uns dabei auch an einer Entwicklung in den Niederlanden. Wir recherchierten bei unseren Nachbarn und lernten dort das Modell der Vrijwilligerscentrale kennen – daran



Heinz Janning und Nachfolgerin Birgitt Pfeiffer

wollten wir uns von vornherein gerne orientieren.

Heute gibt es zahllose Freiwilligenagenturen in Deutschland, die Bremer war die erste ihrer Art.

Wie ist der Name entstanden?

Es gab in München und in Berlin jeweils einen Verein, der sich zunächst um das klassische Ehrenamt kümmerte. Die Münchner nannten sich „Helfer-Information“, die Berliner „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“. Das konnte unserem Verständnis von Engagement nicht gerecht werden. Unser Name mit den beiden Begriffsteilen „freiwillig“ und „Agentur“ war zwar für viele Traditionalisten schon eine Provokation, aber er sollte auch etwas Neues markieren. Wir haben ja zu Beginn noch bewusst nicht den Schwerpunkt auf die Vermittlung gelegt. Ein Mitbegründer des Berliner Treffpunktes bemühte zur Beschreibung seiner Kernaufgabe das Bild des Arbeitsamtes für unentgeltliche Arbeitskräfte. Diesem Verständnis wollten wir nicht folgen. Wir wollten in der Stadt ein anderes Bild vom Engagement prägen.

Was waren eure ersten Aktionen?

Wir haben sehr viele neue Kooperationspartner gefunden, Tagungen und Seminare durchgeführt und eine breite Öffentlichkeitsarbeit betrieben, auch überregional. Wir haben etwa 50 Vereine und Verbände in Bremen aufgesucht, um ihnen die Idee der Freiwilligen-Agentur vorzustellen und Lobbyarbeit zu betreiben. Deutlich gemacht haben wir das andere Bild vom Engagement auf einer größeren Fachtagung mit überregionalen und internationalen Experten. Einige wenige Organisationen wollten damals noch nicht mit uns zusammenarbeiten, weil sie unseren Dachverein sfd für eine kommunistische Tarnorganisation gehalten haben.

War es ein schwieriger Beginn?

Einerseits ja, auch aus den genannten Gründen. Und viele Verbände sahen in unserer Arbeit eine Konkurrenz: Wir würden ihnen Ehrenamtliche wegnehmen. Andererseits hatten wir von Anfang an eine sehr gute Presse. Wir waren in vielen Fachbüchern und -zeitschriften vertreten und in allen Medien, in der „Zeit“ zum Beispiel ist eine halbe Seite erschienen. Dadurch haben wir uns Bedeutung und Anerkennung verschafft. Und wir hatten die große Gruppe der Engagementbereiten im Rücken: Das klassische Ehrenamt passte in den Augen vieler Interessierter nicht mit ihren Erwartungen überein – man suchte nach neuen Wegen.



The early days: Heinz Janning, Günter Weiler, Gerd Placke – das erste Team

Am 5. Dezember 1995 seid ihr groß an die Öffentlichkeit gegangen.

Ja. Nach fast drei Jahren Arbeit haben wir dann öffentlich kundgetan, dass wir von nun an auch Engagements in der Stadt vermitteln. In den Räumen des sfd führten wir dazu erstmals in Bremen eine Art „Markt der Möglichkeiten“ durch, mit über 20 Organisationen. Und wir konnten uns an diesem Tag nicht retten vor lokalen und zu unserer Überraschung auch überregionalen Medienanfragen. Ich habe acht Radio-Interviews gegeben, selbst der Saarländische Rundfunk war mit einem Fernseheteam da. Im EU-Parlament wurde anlässlich dieses internationalen Freiwilligentages durch einen kleinen von uns selbst produzierten Videoclip verkündet, dass es nun in Bremen eine Agentur für freiwilliges Engagement gibt.

Wo fanden die Beratungen denn statt?

Da gab es in den Jahren viele Etappen. Zuerst fanden die Beratungen nur in unseren Räumen im Dammweg statt. Das war aber auch wegen der Lage unbefriedigend. Wir haben dann z. B. auch in den Stadtteilbibliotheken so etwas wie Info-Points eingerichtet. Bevor wir das Kapitel 8 als externe Beratungsstelle genutzt haben, hatten wir ein Jahr lang direkt neben dem Bürgerschaftsgebäude eine weitere Anlaufstelle („front-office“). Seit mehreren Jahren findet die Beratung in der Zentralbibliothek statt.

Damals wart ihr noch hauptamtlich organisiert. Wie und wann sind die Freiwilligen Teil des Teams der FAB geworden?

Wir haben zu Anfang noch mit ABMLern und Zivis gearbeitet, sind dann aber bald dazu übergegangen, Freiwillige vor allem in die Engagementberatung

einzubinden. Gisela Ortmann und Klaus Becker waren die ersten, die in unserem Team mitgearbeitet haben und ja bis heute dabei sind. Katharina Witte hat die erste Fortbildung für Berater mitgestaltet und durchgeführt. Die Mitarbeit von Freiwilligen und deren Beteiligung war für uns ein Wesensmerkmal der FAB.

Heute wird in der FAB sehr viel Wert auf Mitsprache gelegt. War das von Anfang an so?

Nein. Das Prinzip Partizipation wurde im Kreis der Berater schon praktiziert, die haben mitbestimmt. Mit der „Lesezeit“ stellte sich 2005 die Frage, wie wir das Projekt dezentral und selbstbestimmt organisieren können, es wurde auch schlicht zu groß. Da hat Jochen Grünwaldt eine wichtige Rolle gespielt. Dass aber in einem Leitungsteam über die weitere Entwicklung der FAB gesprochen wird, das gab es erst später, als Birgitt Pfeiffer Geschäftsführerin wurde.

Was vermutest du, wie sieht die Freiwilligen-Agentur in zwanzig Jahren aus?

Eine Prognose möchte ich da nicht wagen. Als wir anfangen, hat uns keiner eine Zukunft zugetraut. Es gab aktiven Widerstand, aktive Konkurrenz, auch bundesweit. Die Wohlfahrtsverbände wollten uns eine Zeitlang nicht haben. Das hat sich inzwischen komplett geändert. Bei der Flüchtlingshilfe zum Beispiel waren die Freiwilligen-Agenturen wie selbstverständlich dabei. Was könnte sich in Zukunft ändern? Ich glaube, dadurch, dass viele Agenturen abhängig von kommunalen Trägerschaften und von Projektfinanzierungen sind, agieren sie eher vorsichtig. Der Vorwurf, viele Agenturen seien unpolitisch, ist nicht unberechtigt. Die Lust und Leidenschaft, sich auch als beruflich Mitarbeitender in diesem immer noch neuen und sehr dynamischen Arbeitsfeld zu engagieren, bleibt weiter gefährlich.

„Schulen der Demokratie“

Freiwilligenagenturen im Wandel

Bereits im Griechenland des Aristoteles war es eine Erkenntnis, dass wir durch ein tätiges Leben die Gründung und Erhaltung des politischen Gemeinwesens gewährleisten. Identität, Erinnerungen, Kultur und ein friedliches und soziales Zusammenleben sind Folgen eines tätigen Engagements in der und für die Gesellschaft.

Ehrenamt und politisches Engagement

Die Trennung zwischen politischem und sozialem Handeln, wie wir sie heute mit der Unterscheidung zwischen „Ehrenamt“ und „politischem Engagement“ markieren, gab es damals allerdings so noch nicht. Durch die historische Entwicklung individueller Freiheitsrechte in der Neuzeit, entstand eine vom Staat, Markt und dem Privaten unabhängige Sphäre, die wir heute Zivilgesellschaft nennen. Das Engagement findet in der Öffentlichkeit statt, die das kommunikative Bindeglied zwischen der Zivilgesellschaft und den Institutionen demokratischer Herrschaftsausübung in Parlamenten und Verwaltungen darstellt.

Die Zivilgesellschaft und ihre organisierten AkteurInnen fungieren zunächst als Kontrollinstanz staatlichen und unternehmerischen Handelns und weisen wirkungsmächtig auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen hin.

Neben diesem konstanten Verhältnis von Zivilgesellschaft und Staat erleben wir zurzeit eine rasante Veränderung des bürgerschaftlichen Engagements



Dr. Jan-Hendrik Kamlage

wie auch der Demokratie im Gesamten. Seit Jahrzehnten lässt sich ein rasch voranschreitender Wertewandel beobachten, der sich an gesteigener Selbstentfaltung, Autonomie, politischer Freiheit und Selbstbestimmung festmachen lässt. Plakativ formuliert: Die Bürgerinnen und Bürger entwickeln sich von Untertanen zu Aktivbürgern. Dieser Wandel drückt sich heute in gestiegenen Mitwirkungserwartungen weiter Teile der Bevölkerung aus: Eine partizipative Revolution, die sich im Aufkommen neuer sozialer Bewegungen seit den Achtzigerjahren zeigt. Das Internet stärkt die Vernetzung und Mobilisierung der Bevölkerung. Es erleichtert den Austausch von Informationen und Wissen, die öffentliche Artikulation von Interessen und die Organisation von gemeinsamen Initiativen und Protest.

Demokratisches Schulen

Nach wie vor dienen Vereine und andere Assoziationen als soziale Umgebung und Erfahrungsräume, um demokratische Werte wie Gleichheit, Freiheit, Vertrauen und Selbstbestimmung zu erlernen und sich diese anzueignen. Diese „Schulen der Demokratie“ (Alexis de Tocqueville), in denen demokratische Selbstbestimmung gelernt wird, bilden eine der Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung.

Im Zuge des oben beschriebenen Wandels sind zahlreiche neue Engagement- und Beteiligungsformen entstanden. Dazu gehören nachhaltigkeitsorientierte Maker-, Repair- und Do-it-yourself-Initiativen. Kennzeichen dieser Engagements sind die Orientierung an gemeinschaftlichen Praktiken des Herstellens und (internetgestützten) Tauschens und Teilens von Wissen, Gütern, Technologien – in Reparaturcafés, Bar Camps, Energiegenossenschaften, urbanen Gärten und FABLabs.



Die Initiativen sind zumeist organisationsungebunden und spontan. Viele von ihnen kritisieren direkt oder indirekt die Wegwerfkultur, Energie- und Ressourcenverschwendung, Wachstums- und Eigentumslogiken sowie die Entfremdung der Menschen durch die Anforderungen moderner Erwerbsarbeit. Sie stellen die etablierte Unterteilung zwischen freiwilligem und politischem Engagement in Frage, weil die Motive der Engagierten nicht aus der Logik des Ehrenamts (unpolitisch) und des politischen Engagements folgen.

Sowohl bei den etablierten Vereinen wie auch den losen Verbänden sehen wir eine stete Zunahme, Vervielfältigung und, vor allem eben, Politisierung der Engagementformen – etwa wenn Shell durch die öffentliche Kritik von Greenpeace zum Einlenken gebracht wird und die geplante Versenkung einer Ölplattform ablässt; oder wenn der gelebte Widerstand in Gorbelen den Bau eines Endlagers für hochradioaktiven Atom Müll verhindert. Mehr noch: Die organisierte Zivilgesellschaft entwickelt Lösungsansätze im Kleinen für gesellschaftliche Probleme, wenn beispielsweise die Tafelbewegung sich für Bedürftige einsetzt oder sich Menschen für Geflüchtete engagieren.

Neben diesen gestaltenden Momenten des Engagements beobachten wir aber auch zunehmend dessen konflikthafte Seite. Das Spektrum der Bürgerbeteiligung bewegt sich auf einem Kontinuum zwischen Konflikt und Gestaltung – dem Doppelgesicht der Bürgerbeteiligung. Das Engagement tritt nicht zuletzt mehr und mehr als ein aktives Dagegensein in Erscheinung, etwa in der Ablehnung politischer Großvorhaben, die nicht selten mit einer generalisierten

Missachtung von Politik und Verwaltung einhergeht. NIMBYs (Not in my backyard) und Wutbürger sind schillernde Manifestationen dieses Phänomens – ob sie in Stuttgart den Großbahnhof verhindern, in Berlin das Tempelhofer Feld erhalten wollen oder in Bayern gegen die ‚Monstertrassen‘ am Ostbayernring protestieren.

Sie bilden Koalitionen gegen private und öffentliche Bauvorhaben, politische Entscheidungen, die Eingriffe in ihre Lebenswelt, Lasten und Risiken für sie bedeuten. Die politische Handlungsfähigkeit der Parlamente und Verwaltungen wird durch diesen Aspekt des Engagements potenziell eingeschränkt.

Aus diesen Entwicklungen lassen sich verschiedene Herausforderungen für die Arbeit von Freiwilligenagenturen ableiten. Freiwilligenagenturen bewegen sich zu stark in einem Korsett aus parteipolitischer Neutralität und Anpassung an die Verwaltungs- und Förderlogik. Es ist dringend geboten, sich stärker zu politisieren und als aktiver Teil der Zivilgesellschaft aufzutreten, um auch in Zukunft gesellschaftlich relevant zu sein und vom Gesellschaftswandel zu profitieren. Es braucht dafür veränderte Zielstellungen und Leitbilder, basierend auf einem erweiterten Engagementbegriff. Außerdem bedarf es gewissen Anpassungen an die Organisationsformen und die Öffnung zu neuen Subkulturen und Initiativen. Auf diese Weise können Freiwilligenagenturen zu Orten und streitbaren Promotoren der politischen Teilhabe und der Mitgestaltung werden.

Dr. Jan-Hendrik Kamlage
(Aufsichtsratsvorsitzender des sfd)



Barbara Bittner

„Ich liebe die Vielfältigkeit der Angebote der FAB und die persönlichen Anbindungen zu den Projekten. Es macht einfach Spaß, dabei zu sein.“

Eine Engagementbörse für Bremen

Unser Web-Auftritt

Sie wollen sich freiwillig engagieren, wissen aber noch nicht wo, wie und mit wem? Da kann geholfen werden. In der Engagementbörse auf unserer Website sammeln wir seit einigen Jahren, was in Bremen an Engagement-Angeboten kursiert. Und das ist, bei der stolzen Zahl von etwa 180.000 freiwillig Engagierten in dieser Stadt, nicht wenig. Obwohl: „sammeln“ trifft es nicht wirklich. Die Vereine, Initiativen und Organisationen stellen ihre Angebote selbst bei uns ein. Wir prüfen die dann. Und sortieren solche aus, in denen zum Beispiel UmzugshelferInnen gesucht werden. Oder Menschen, die ihnen mal eben das Büro aufräumen. Wurde alles schon versucht, ging aber nie online. Schließlich geht es nicht um unbezahlte Arbeit, sondern um Engagement.

Die Angebote bekommen also eine Art Qualitäts-siegel von uns. Ihre genaue Zahl schwankt, aber zwischen 420 und 460 sind immer auf unserer Seite abrufbar. Und wenn Sie bis zu dieser Stelle unserer Jubiläumsbroschüre vorgedrungen sind, heißt das, dass wir Ihr Interesse am freiwilligen Engagement geweckt oder weiter gefüttert haben. Kurzum: Falls Sie noch nicht als Freiwillige oder Freiwilliger da draußen aktiv sind oder mehr machen wollen,



Die Facebook-Seite der Freiwilligen-Agentur Bremen

schauen Sie mal rein: <http://www.freiwilligen-agentur-bremen.de/engagementboerse.html>. Und wenn Sie gerade unterwegs sind, können Sie unsere Engagement-App nutzen.

Ausgesuchte Engagementangebote, Infos und Geschichten aus der Welt des bürgerschaftlichen Engagements, lustige Begebenheiten aus unseren Büroräumen und niedliche Tierbilder finden Sie auf unserer Facebook-Seite: <https://www.facebook.com/FreiwilligenAgenturBremen>

Aktuelles
SEMINAR "INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION" (AUSGEBUCHT)
Stärkung der interkulturellen Kommunikation - Fortbildung für Freiwillige/ Ehrenamtliche und ...

Die neuesten Engagements
1. Schule Borgfeld
Unterstützung von Kindern mit ausländischem Hintergrund
2. Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Bremen
Mitarbeit & Engagement beim BDKJ Bremen
3. SV Werder Bremen - Abteilung Turnspiele

Die nächste Veranstaltung
KOMPAKTKURS FREIWILLIGENMANAGEMENT IN DREI MODULEN AB NOVEMBER 2016
Anmelden können sich sowohl hauptberufliche als auch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, erfahrene Kollegen und Neulinge. Die Anmeldung erfolgt direkt über ...

Die Webseite der FAB



Das Freiwilligen-Team 2009

Die freiwilligen Kolleginnen und Kollegen

In vielen Freiwilligenagenturen gibt es keine freiwillig tätigen MitarbeiterInnen. Dort arbeiten nur bezahlte Kräfte. In der FAB ist das anders. Die hauptberuflich Tätigen werden von einem rund fünfzigköpfigen Team unterstützt. Und diese leisten nicht nur regelmäßig Hilfsdienste im Büro. Sie beraten Menschen, die an einer freiwilligen Tätigkeit interessiert sind; und sie sind die Stützen der Projekte, die von der FAB ins Leben gerufen werden.

Die Freiwilligen nehmen darüber hinaus Einfluss auf die Arbeit der Agentur und bestimmen ihre Ausrichtung mit. Dazu treffen sie sich alle sechs Wochen, um über grundsätzliche Fragen informiert zu werden und ihre Meinung kundzutun. Sie wählen alle zwei Jahre in geheimer Wahl vier VertreterInnen in das paritätisch besetzte Leitungsteam. Dieses Gremium kann zwar der Leiterin der FAB ihre rechtliche Verantwortung nicht abnehmen; die Stellungnahmen seiner Mitglieder haben aber ein beträchtliches Gewicht, nicht zuletzt weil die Leitung auf die Mitarbeit der Freiwilligen in nicht geringem Maße angewiesen ist.

Die Freiwilligen haben oftmals einen freieren Blick als die Hauptamtlichen, die in einem Arbeitnehmer-verhältnis stehen. Sie wollen mitbestimmen, und die Möglichkeit der Mitbestimmung ist bereits eine Form der Anerkennung, vielleicht die wichtigste. Beteiligung ist Wertschätzung.

Ein solches Zusammenwirken auf Augenhöhe ist in vielen Einrichtungen, die Freiwillige beschäftigen, nicht selbstverständlich und wäre wegen Konkurrenzproblemen auch nicht unproblematisch. In den ersten Jahren ihres Bestehens wurde deshalb die in der FAB anfallende Arbeit (außer von den zunächst drei Angestellten) von ABMlerInnen geleistet, die das Arbeitsamt finanzierte. Und es war in der Geschäftsführung zunächst durchaus umstritten, ob man sie durch Freiwillige ersetzen könnte und sollte. Der ständige Wechsel der jeweils nur befristet zur Verfügung stehenden ABM-Kräfte und deren manchmal eher geringes Engagement für die Ziele der Freiwilligen-Agentur bewirkten aber einen Sinneswandel.

Anfang 1998 (bereits zwei Jahre nach dem Start der Agentur!) wurde mit dem Aufbau eines MitarbeiterInnen-Teams aus Freiwilligen begonnen. Damit war die Grundlage für die heutige Struktur der FAB gelegt.



4 Mal freiwillig, bitte: Porträts

Es ist leider nicht möglich, über alle Freiwilligen zu schreiben, die in all den Jahren in der Freiwilligen-Agentur Bremen tätig waren. Aber wir können zumindest ein Quartett vorstellen, das exemplarisch für die Menschen steht, die unsere Projekte und Beratungen ermöglichen und beleben.



Christine Eikermann ist am Dammweg wohl die Freiwillige mit dem breitesten Aufgabenspektrum: Datenpflegerin der Engagementbörse, Redakteurin beim FAB-Magazin, Fortbildungsbeauftragte für die Grundschulprogramme, Regionalsprecherin und Mathehelferin. Freiwilliges Engagement liegt ihr gewissermaßen in den Genen, schon ihre Eltern waren bis ins hohe Alter engagiert. Für die in Nordrhein-Westfalen aufgewachsene Christine war es daher auch schon als junge Frau völlig normal, sich gesellschaftlich zu betätigen, für den AstA, die Umwelt oder im Sportverein. Nach ihrem Studium – in Bremen angekommen – kam die Familienforschung, der Bremer Karneval, Schach spielen mit Kindern und natürlich die FAB hinzu, mit der sie schon länger liebäugelte. Über den Einstieg als Lesehelferin an der Uphuserstraße wurde sie schnell Mitglied der *Lesezeit*-Steuerungsgruppe und war 2010 maßgeblich an der Gründung von Doppeldenker beteiligt. Das logisch-mathematische Denken liegt ihr am Herzen. Eine Begeisterung, die sie gerne an die Kleinen weitergibt. „Das Schönste dabei ist“, und da bezieht sie all ihre Engagements mit ein, „wenn Fortschritte und Erfolgserlebnisse erkennbar werden“. Zusätzliche Motivation für sie ist das lebenslange Lernen durch freiwillige Aktivitäten. Mehr als zehn Jahre ist sie nun bei der FAB und staunt nicht selten, was sich seitdem hier alles verändert hat. „Alles ist mehr geworden: Personal, Projekte, Räumlichkeiten sind kein Vergleich mehr zu früher“. Und sie ist gespannt, wie es künftig vorangeht.



Einer unserer aktuellsten und wieder einmal sehr erfreulichen Zuwächse im Freiwilligen-Team ist **Jens Hager**, Sozialpädagoge und ehemaliger Kita-Leiter. Jens berät seit Sommer letzten Jahres Engagement-Interessierte in der Stadtbibliothek. „Es macht mir Spaß, mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt zu kommen und gemeinsam mit ihnen herauszufinden, was und wie sie gerne freiwillig arbeiten möchten“, erzählt er. Mit dem Eintritt in die passive Phase der Altersteilzeit sollte keine Passivität Einzug halten: „Ich möchte meine Kenntnisse und Fähigkeiten, Menschen zu beraten und Dinge zu organisieren weiterhin anwenden.“ Außerdem sei es schön, wieder Kolleginnen und Kollegen zu haben. „Den Austausch bei den Besprechungen finde ich bereichernd, ich erfahre viel über die verschiedenen Lebenssituationen. Das Gleiche gilt für das Kennenlernen der Institutionen, in denen Freiwillige arbeiten.“ Das Freiwilligen-Team bietet ihm außerdem die Möglichkeit, auch kritisch über das, was wir hier tagtäglich tun, zu diskutieren. „Ich finde es wichtig, mich mit bestimmten Fragestellungen auseinanderzusetzen – der Frage zum Beispiel, ob freiwillige Arbeit Arbeitsplätze zerstört oder auch die, welche Arbeiten nur von Hauptamtlichen getätigt werden sollten.“



Seit Anfang 2016 ist **Thomas Rohwer-Kahlmann** Mitglied der Steuerungsgruppe von *Balu und Du*. Dort liest und kommentiert er die Tagebücher der Balus und nimmt an den Supervisionen der Mentoren teil. „Die letzte war riesig“, erzählt er. „Ich traf auf Balus, die ich bisher nur aus ihren Tagebüchern kannte. Es ist erstaunlich, wie gut man einen Menschen bereits allein durch das, was und wie er es schreibt, einschätzen kann. Manchmal gab es in den Tagebüchern aber auch Stellen, bei denen ich sehr geschluckt habe.“ Mit dem Thema Bürgerschaftliches Engagement hatte Thomas schon während seiner Anstellung bei der Sparkasse Bremen zu tun, allerdings auf der Geldgeberseite, im Feld Projektförderung. Und von dieser Perspektive aus lernte er auch das Projekt *Balu und Du* kennen, das ihn sehr begeistert hat. Im letzten Jahr kam dann das Vorruhestandsangebot der Sparkasse. „Das habe ich relativ spontan angenommen“, sagt er, „und hatte dann großes Glück. Birgitt Pfeiffer erzählte mir beim Kaffee, dass bei *Balu und Du* Tagebuchleser gesucht werden.“ Oft sind es die Zufälle, die einen ins Engagement bringen. Freiwillig tätig war Thomas Rohwer-Kahlmann jedenfalls schon in den Jahren zuvor in den Gremien des Kinder- und Jugendhospizes Löwenherz. Bürgerschaftliches Engagement hat für ihn eine elementare Bedeutung: „Eine Gesellschaft, in der wir uns nur auf den Staat verlassen, wäre arm in meinen Augen.“



Karl Odendahl, genannt „Charly“, wurde 2005 von unserem freiwilligen Kollegen Jochen Grünwaldt angeworben: Jetzt, im Ruhestand, könne er ja „auch mal was Vernünftiges“ machen. Das hat, zu unserer Freude, offenbar überzeugt. Begonnen hatte Charly im Berteam, zwei Jahre später wurde er neben seiner Tätigkeit im Leitungsteam der FAB Mitglied im Vorstand unseres Dachvereins sfd. Mit der Einbindung von Freiwilligen in den sfd-Vorstand sollte die Zusammenarbeit zwischen FAB und Jugendfreiwilligendiensten befördert werden. Während seiner Berufszeit hat Charly in der Uni-Verwaltung gearbeitet. Seine Kompetenzen konnte er prompt bei uns einbringen, er war maßgeblich an der Entwicklung unserer Websites beteiligt. Sein langjähriges Engagement hat er nie bereut, auch wenn die Vorstandsarbeit naturgemäß nicht immer konfliktfrei lief. „Die FAB eröffnet den Menschen, die sich für ein Engagement interessieren, Möglichkeiten. Wir sagen nicht, geh da oder da hin. Das finde ich nach wie vor richtig. Schade ist, dass die Politik die Dinge, die wir für Stadt leisten, nicht angemessen honoriert. Die Förderung ist seit Jahren unverändert, obwohl die FAB immer mehr Projekte gestartet hat.“ Sehr kooperativ findet er die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen, die Charly im Gespräch als „wunderbar“ beschreibt. „Wir haben die Möglichkeit, die FAB wirklich zu prägen. Zwar tragen wir nicht die Letztverantwortung, aber wir wissen um unsere Stärke.“



Freiwillige bei der Planung der nächsten Aktionen

Sie suchen, wir finden

Unser Beratungsstand in der Stadtbibliothek

1995 hat das FAB-Team einen Beratungsservice für engagementinteressierte Menschen in Bremen initiiert. Die BeraterInnen sind freiwillig engagierte FAB-MitarbeiterInnen und wissen aus eigener Erfahrung, wovon sie sprechen. Und sie besuchen regelmäßig Organisationen, die nach Freiwilligen suchen. „Was ich selber gesehen habe, kann ich am besten an die Interessenten weitergeben“, sagt Beraterin Jutta Gräbner.

Seit 2003 (nach Stationen unter anderem im Börsenhof und im Kapitel 8) haben wir unseren Beratertisch in der Zentralbibliothek am Wall aufgestellt. Bei den Gesprächen geht es vor allem darum, welches Engagement das Geeignete sein könnte und wer in Bremen etwas Passendes anbietet.

Damit die Beratung gelingt, braucht es Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis. In den Leitlinien, die sie sich selbst gegeben haben, ist die Haltung der BeraterInnen beschrieben: „Der Praxis unserer Beratung liegt ein Menschenbild zugrunde, das Menschen größtmögliche Eigenverantwortlichkeit zutraut; deshalb verstehen sich die Beraterinnen und Berater als Unterstützer und Ermutiger auf dem Weg zu eigenen Entscheidungen.“ Das schließt Menschen mit Einschränkungen und Menschen mit Migrationshintergrund, die nur wenig Deutsch sprechen, ein.



Der Großteil der Gespräche ist als Erfolg bei uns verzeichnet – heißt, der oder die Interessierte hat das Treffen mit federndem Schritt und einem Lächeln auf den Lippen verlassen. Ein paar Zahlen: Insgesamt erreichen wir über unsere verschiedenen Kanäle – online und offline – um die 30.000 Menschen im Jahr. 2015 waren 22% Schüler oder Studierende, 34% berufstätig, 20% bereits in Rente. 25% waren zwischen 20 und 30 Jahre alt.

Hin und wieder verzeichnen die Beratertagebücher auch anderen Gesprächsbedarf: „Ein längeres Gespräch darüber geführt, ob durch Freiwilligentätigkeiten nicht Arbeitsplätze wegfallen, vornehmlich im sozialen Bereich“. Oder auch: „Ein All-Round-Talent hat mir sein ganzes Leben erzählt.“ Manche machen es einem wieder sehr einfach: „Ein Herr H. war da, wurde von seiner Frau geschickt. Hatte keine Hobbies, keine Interessen – ging glücklich weg.“

Kurz und gut: Die Beratung macht Spaß, sonst wären nicht so viele unserer BeraterInnen seit zehn Jahren oder länger dabei; ein dickes Fell braucht man trotzdem. Die guten Erfahrungen wiegen das allerdings ohne weiteres auf. Wir freuen uns auf die nächsten 21 Jahre.



Das Berater-Team heute (v.l.n.r.): Jutta Gräbner, Regine Weiß, Rose Jäger, Karin Preiß, Sigrid Meising-Paul, Dieter Jäger, Inge Lison-Pabst, Jochen Grünwaldt, Hartmut Beyer. Nicht im Bild: Jens Hager, Nadja Forholtz, Peter Gennat, Elke Radtke, Evelyn Schober, Edda Chery, Cornelia Gerlach-Eichwaldt, Anke Johannsen, Karin Henke

Die ersten BeraterInnen

Die Freiwilligen-Agentur scheint eine Art Jungbrunnen zu sein: Allen, die hier Pionierarbeit geleistet haben, sieht man ihr Alter nicht an. So ist es auch bei **Gisela Ortmann**.



Ihre Eltern stammen aus Bremen, geboren ist Gisela 1938 in Stettin. 1947 kehrte ihre Mutter mit ihr nach Bremen zurück. Nach der Schule begann Gisela – 1954 sehr ungewöhnlich für ein Mädchen – eine Ausbildung zum Schifffahrtskaufmann. 40 Jahre lang arbeitete sie in der Schiffspapier-Dokumentation, bis ihr betriebsbedingt gekündigt wurde. Die drei Jahre bis zum Rentenanspruch nutzte sie zur Neuorientierung. Seit 1999 ist Gisela Teil des Berater-Teams der FAB. An den ersten Einsatzort im Börsenhof erinnert sie sich noch. Der lag so weit abseits, dass die Tätigkeit dort aus Sicherheitsgründen zu zweit absolviert werden musste. Auf einer Autofahrt mit FAB-Gründer Heinz Janning vertraute der ihr an, dass ihm der Mangel an Büromitarbeitern Sorge bereite. „Heinz“, meinte Gisela, „trau uns doch mal was zu.“ Seitdem ist sie jeden Mittwoch im Büro. Während ihrer Arbeitslosigkeit kurz vor der Rente hat Gisela eine Erkenntnis gewonnen, die sie weitergeben will: „Such dir immer eine Tätigkeit, auch wenn du arbeitslos bist. Eine sinnvolle Lebensgestaltung hilft in allen Lebenslagen.“

Klaus Becker ist das Urgestein der Freiwilligen-Agentur. Ein Mann mit tausend Lachfältchen um die Augen und ebenso vielen Ideen im Kopf. Geboren ist er 1936. Schnell nahm sein Leben verschlungene Wege. Eine Kellnerlehre führte ihn zur Schifffahrt, wo er seine große Liebe entdeckte: die Liebe zur See, das Entdecken ferner Kontinente und neuer Menschen in aller Welt. Klaus hat über sein Leben ein Buch geschrieben, um all seine Erlebnisse endlich einmal in Reihe zu bringen. In den Jahren 1952 bis 1960 stieg er vom Messejungen zum 1. Steward eines Passagierschiffes auf. Irgendwann zog es ihn aber wieder dauerhaft an Land. Erst befüllte er Feuerlöcher bei einem Schiffshändler und verkaufte Herbstastern auf dem Blumenmarkt. Dann wurde er Buchhalter bei der Volksbank. Drei Monate später war er Filialleiter, mit Aufwärtstendenzen. Unterbrochen wurde die Arbeit immer wieder von Reisen in exotische Gefilde. 1998 schloss er sich der Freiwilligen-Agentur an und wurde der erste freiwillige Berater. Von einer Reise nach Großbritannien brachte er die Projektidee „Right to read“ mit und gründete zusammen mit Heinz Janning und Jochen Grünwaldt die *Lesezeit*. Heute ist Klaus Becker immer noch dabei – wenn er nicht singt, malt oder bei La Strada oder dem Samba-Karneval mitmischt. Für so einen Menschen reicht ein Leben einfach nicht aus.



Heiner Brünjes

„Zurzeit arbeite ich an einer Portrait-Reihe über Freiwillige, die seit Anfang 2016 auf der Facebook-Seite der FAB veröffentlicht wird. In der FAB gefällt mir nicht nur das angenehme, lockere, aber auch sehr zielgerichtete Arbeitsklima, sondern auch, dass ich an der Schnittstelle des freiwilligen Engagements in Bremen sitze und dort hervorragend die vielfältigen Möglichkeiten des Ehrenamtes kennen lernen und nutzen kann.“



Inge Lison-Pabst im Beratungsgespräch

Sorge dich nicht, lese!

Unsere Projekte Lesezeit und Doppeldenker

Die erste PISA-Studie gab den Anstoß, das Konzept haben wir aus England importiert: Klaus Becker brachte von dort die Projektidee „Right to read“ mit. Gemeinsam mit Heinz Janning und dem Freiwilligen Jochen Grünwaldt gründeten sie die *Lesezeit*: Freiwillige unterstützen Grundschul Kinder während des Unterrichts beim Lesen. Das war 2005, zum Projektstart der *Lesezeit*, ein ungewöhnliches Konzept in Bremen. Wir haben damit die Schulen der Stadt als Orte bürgerschaftlichen Engagements erschlossen.

Fünf Jahre später kam das Projekt *Doppeldenker* hinzu. Heute sind insgesamt rund 350 LesehelferInnen und DoppeldenkerInnen an fast 50 Bremer Schulen im Einsatz. Mindestens einmal in der Woche gehen sie in ihre Schule. Sie sind fester Bestandteil der Klasse und zur Bezugsperson für die Kinder geworden. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Motivation der Kinder. Kurzum: Sie sind, wie eine Lehrerin es uns gegenüber formulierte, „aus der Schule nicht mehr wegzudenken“.

Die Vorbereitung, Begleitung und Fortbildung der Engagierten wird bei uns im Steuerungsteam organisiert. Dieses setzt sich aus einem Beruflichen und acht Freiwilligen zusammen, die selbst in den Schulen engagiert sind oder waren. Dabei achten wir darauf, dass wir die beiden Programme in kein zu enges Konzept pressen. Denn wie die Lese- oder Mathehilfe aussieht, wird letztendlich vor Ort, von den Lehrkräften und den Engagierten, entschieden. Wichtig sind uns Empathie, Geduld und die Fähigkeit zuzuhören bei den Freiwilligen sowie die Wertschätzung und Anerkennung von den Lehrkräften. Denn wir verstehen LesehelferInnen und DoppeldenkerInnen nicht als Ersatzlehrer, sondern als motivierende und lobende Unterstützer.



Günter Gräbner ist Lesehelfer in der Schule Pastorenweg und Düsseldorfer Straße

Der Lesehelfer Günter Gräbner über seine Arbeit

Da hatte ich mich nun für ein erstes Treffen künftiger Lesehelfer angemeldet, an dem obligatorischen Einführungskurs für die anstehende Aufgabe teilgenommen und dann schließlich die Zuordnung zur Grundschule am Pastorenweg erhalten. Meine Güte, weit weg, acht Kilometer weit von meiner Wohnung. Na gut, radfahrenderweise immerhin eine teilweise recht angenehme Strecke, gut die Hälfte davon an der Weser entlang – ist ja letztlich 'ne ärztlicherseits immer wieder empfohlene Ausgleichsbetätigung.

Im Mai 2007 betrat ich dann zum ersten Mal „meine“ Schule im Stadtteil Gröpelingen. Die Schulkoordinatorin passte mich ab und stellte mich dem Lehrer vor, in dessen Klasse ich nunmehr „lesehelfen“ sollte. Es war gerade große Pause, mein neuer „Vorgesetzter“ (einer von zwei oder drei Männern im Kollegium) werkelte mit ein paar Schülern im ziemlich verwildert erscheinenden Schulgarten; ich war also zunächst nur Nebensache. Dann aber ging's inmitten einer scheinbar durcheinanderwirbelnden, mehr oder weniger aber doch klassenweise geordneten Schülerschar nach oben in die Klasse 1/3 f. Das Besondere an dieser (Schwerpunkt-)Schule ist nämlich: Es wird jahrgangsübergreifend unterrichtet, und zwar gleich im Zweijahressprung. Wie soll so etwas gehen, fragte ich mich, der aus seiner Grundschulzeit nur eine Dorfschule mit 70 Schülern in der Klasse kannte und im Gymnasium noch die strikte Geschlechtertrennung erlebte beziehungsweise erlitt.

Die Regionalsprecherinnen und -sprecher

Die Mädchen und Jungs zwischen sechs und neun Jahren waren durchaus neugierig, wer ihnen da als Erwachsener (der ihr Opa sein konnte) serviert wurde; scheu oder besonders zurückhaltend war niemand von ihnen. Eher stand ich selbst nun plötzlich vor der Frage, ob und wie ich mit diesen Kindern bei dem Altersunterschied von gut sechzig Jahren umgehen konnte.

Es ging jedoch nach meinem Dafürhalten recht gut. Allerdings war erst eine Kennenlernphase zu durchlaufen. Mein Lehrer gab mir natürlich Hilfestellung und sinnvollerweise auch zunächst die weniger problematischen Fälle; denn die anderen kosten einfach mehr Kraft und Nerven. Ich habe aber immer wieder festgestellt, dass man im Zweiergespräch sehr gut zumindest temporär auch an Chaoten und Rabauken herankommt. Und es betrübt mich, dass in solchen Fällen, weil kein Schulpsychologe vorhanden ist, diese Kinder in der Schule nicht umfänglicher und vor allem individuell betreut werden (können) – es würde sich einiges zum Positiven wenden lassen.

Wir Lesehelfer können nur graduell helfen, aber wir können und sollten uns Zeit nehmen, wenn mal ein Kind einfach nur reden will. Wenn sich zehn oder 15 Minuten lang „nur“ unterhalten wird, kann das nützlicher sein als Buchstabieren, Vorlesen und Vorlesen-Lassen. Weil ich meine Tätigkeit als Lesehelfer nicht zuletzt deshalb für sinnvoll halte, werde ich noch ein bisschen länger in meine mittlerweile zwei Schulen gehen (wenn auch die Betonung so langsam auf's „ein bisschen“ geht).



Doppeldenker Bernd Jerx unterstützt SchülerInnen beim Rechnenlernen

Die Lesefähigkeit ist nicht nur Voraussetzung für das Kennenlernen der Kultur eines Landes, sie ist die Grundlage jeder gesellschaftlichen Teilhabe. Da in den Bremer Schulen vor allem Kinder von Migranten nicht zureichend Lesen lernten, sah ich es als eine sinnvolle Aufgabe an, dem entgegenzuwirken. Ich wollte dazu beitragen, dass sich hier nicht Konfliktpotenziale in Form von mangelhaft integrierten Parallelgesellschaften entwickeln.

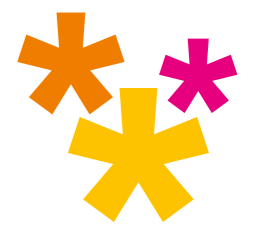


Jochen Grünwaldt, einer der Gründer der Lesezeit

Ein Bild aus unserem Lesezeit-Seminar



Hauptamtliche und Freiwillige:
Seit 21 Jahren ein starkes



In der Summe eine Wucht

Projektleiterin Claudia Fantz über unser Projekt Balu und Du

Wenn ich den Namen unseres Projekts nenne, beginnt mein Gegenüber meist zu schmunzeln und schwelgt in Erinnerungen an frühe Kinoerlebnisse. Disneys „Dschungelbuch“ und den entspannten Bären mit Hüftschwung kennt nahezu jeder. Doch was verbirgt sich hinter dem charmanten Namen? Ganz einfach: Junge Freiwillige – die Balus – verbringen einmal die Woche Zeit mit einem Grundschulkind, dem Mogli. Die beiden lassen während eines Jahres ihre Freundschaft gedeihen. Die Balus bringen Bewegung in das Leben ihrer Moglis. Und die Wirkkraft dieser Freundschaften ist immens: Die Kinder werden konzentrierter, offener und konfliktfähiger.

Die Kinder werden von Bremer LehrerInnen vorgeschlagen. Einen Balu können GrundschulInnen bekommen, die allgemein schüchtern und zurückhaltend sind, keine FreundInnen haben, zu Hause kaum wahrgenommen werden, viel Verantwortung für den Haushalt und die Erziehung der Geschwister übernehmen, ihre Sozialkompetenzen ausbauen könnten, sprachliche Barrieren haben, deren Geschwisterkinder oder Eltern unter einer Krankheit leiden, mit einer körperlichen oder psychischen Behinderung leben oder die unter dem Verlust eines Familienmitglieds leiden.

Wie alles begann

Eine Gruppe Freiwilliger, die sogenannte Steuerungsgruppe, hat 2008 das Konzept nach Bremen geholt. Das war ihre Reaktion auf den Tod des kleinen Kevin, der unsere Stadt 2006 in Schockstarre versetzte. Dieses Grüppchen Engagierter wollte, dass so etwas nie wieder geschieht. Und anstatt der Politik Scheitern



Spaß auf dem Hof Bavendamm

vorzuwerfen oder Schuldige zu suchen, entschieden sie, es sei wichtig, Kinder im eigenen Umfeld achtsamer wahrzunehmen.

Mittlerweile ist das Programm aus Bremen nicht mehr wegzudenken. Insgesamt haben wir mehr als 230 Freundschaften gestiftet. Aktuell sind 80 kleine und große Menschen in Bremen unterwegs auf Entdeckungsreise. Und es werden stetig mehr. Einige Fachbereiche der Hochschule und Universität Bremen erkennen das freiwillige Engagement mit Creditpoints an. Eingebettet in den Verein Balu und Du sind wir Teil einer deutschlandweiten Bewegung. Wüsste das der gute alte Balu, er würde wohl vor Freude einen Luftsprung machen!

Essenzielle Momente

Durch die Teilnahme geht ein Ruck durch das Leben der Kinder. Denn plötzlich ist da ein junger Erwachsener, der mit einem herumblödeln, Geschichten vorliest, Wolken zählt, herumgiggelt, einen in den Arm nimmt und Tränen trocknet. Die kleinen Schritte der Moglis – ach, was schreibe ich? Aller Beteiligten – kommen leise daher. In der Summe jedoch sind sie eine Wucht.

Essenziell sind die kleinen Momente, die verdeutlichen, dass die Balus für ihre Moglis Weichen stellen. Da gibt es Mark, der sich endlich Schuhe und Helm zubinden kann, weil Aljoscha nicht locker gelassen und es ihm mit Geduld und Spucke beigebracht hat. Oder Mohammed, der Antje zum Lachen bringt, weil er ihre Redewendungen übernimmt und sie mit den eigenen Argumenten schlägt. Chelsea, deren Hand beim Erkunden der neuen Schule Halt suchend in die von Mirjam gleitet. Der schüchtern wirkende Nico, der an der Seite von Michaela im Selbstbehauptungskurs das Brett durchtritt.



Paul, den plötzlich in der Schule der Ehrgeiz packt, weil er auch, wie sein Balu Raul, später studieren will. Oder Anna-Lena, die mit 18 Jahren immer noch mit ihrer Patin befreundet ist. Über die Hälfte der Freundschaften hat über das Projektjahr Bestand.

Noch etwas ist besonders: Nahezu jeder, der mit Balu und Du in Berührung kommt, setzt sich ad hoc für die Sache ein. Es wirkt, als reagierten Menschen auf einen geheimen Rhythmus, der das Programm durchdringt. Mit den Jahren ist ein dichtes Netzwerk aus ideellen und finanziellen Förderern entstanden. Es gibt die Steuerungsgruppe, die jede Woche die Online-Tagebücher der Balus liest und ihnen mit Kniffs und Tipps zur Seite steht; Lehrkräfte, die Überstunden leisten, um Moglis und deren Familien sensibel an das Projekt heranzuführen; Sponsoren, die wahre Gefährten sind, weil sie verstehen, dass sich Qualität am Ende auszahlt.

Es ist nicht immer einfach

Balus werden manchmal auch mit heiklen Themen ihrer Moglis konfrontiert. So fiebert Shahin mit seiner Familie halbjährlich der Aufenthaltserlaubnis entgegen. Benin hat keine Rückzugsmöglichkeit im Übergangwohnheim. Kevin leidet unter der Krebserkrankung seiner Mutter. Sorajas Mutter zieht mit dem Mädchen schutzsuchend ins Frauenhaus. Wie nur soll ein Balu souverän agieren und ein überforderndes Kind durchs Dickicht führen? Indem er befähigt wird, den Ballast an uns abzugeben. Die Balus nutzen die Freiwilligen-Agentur als „emotionale Tankstelle“. Hier lassen sie Belastendes los und richten sich neu aus. Nur so können sie als Freunde nützlich sein. Innerlich klar, können sie als Vorbild voran- und mit ihrem Mogli beherzt durch dick und dünn gehen.



Es braucht nicht viel zu einem gelungenen Tag

Mich berührt, dass die Balus nicht weg-, sondern hinschauen. Sie übernehmen Verantwortung, schenken ihr Mitgefühl, ihr Wissen und ihre Zuwendung einem kleinen Menschen. Das erfordert Mut. Es ist keineswegs einfach, ein Mogli zu begleiten, das vielleicht über Wochen ablehnend und verletzend agiert, einen vor den Kopf stößt und seiner Wut Ausdruck verleiht. Auch hier passiert etwas Bemerkenswertes: Statt alles hinzuschmeißen, zeigen die Balus Biss. Sie bleiben zugewandt und nehmen das Verhalten ihres Mogli nicht persönlich. Sie sind echte Gegenüber, an denen sich Kinder reiben dürfen. Um das leisten zu können, benötigt es innere Stärke, Führungskompetenzen und Know-how.

Es bewegt mich, wenn ich erleben darf, wie Balus sich öffnen und gemeinsam Lösungen finden. Wie sie weder eine coole Fassade aufbauen noch leidend durchhalten. Im Gegenteil, sie wollen lernen, mit komplexen Situationen umzugehen. Wohlwissend, dass sie ihre Moglis und deren Verhalten nicht direkt verändern können, fangen sie bei sich an. Und so wagen sie den Blick in ihr Inneres, reflektieren ihr Verhalten, zeigen Gefühle – auch Ohnmacht und Unsicherheit – hören zu, nehmen Impulse auf, setzen sich in Workshops mit Problemen auseinander, die andere nur vom Hörensagen kennen. Sie lassen sich auf neue Methoden ein und reflektieren den Unterschied zwischen Mitgefühl und Mitleiden. Davor ziehe ich meinen Hut!

Ich bin dankbar, dass ich die Balus als Supervisorin begleiten darf. Auch ich kann viel von ihnen lernen. Nicht zuletzt kann mir keiner mehr weismachen, dass „die Jugend von heute“ eine Generation von „ellenbogenregierten Ichlingen“ sei. Wenn ich könnte, würde ich eine Balu-Supervision alternativ zur Tagesschau senden. Die Balus lehren einen, ans Gute im Menschen zu glauben.



In der Summe eine Wucht

Zwei Balus im Porträt

Angefangen hat **Nane Nolte** bei uns 2013 als Mentorin eines 9-lährigen Jungen im Projekt *Balu und Du*. „Mein Mogli hatte zu Beginn starke Vertrauensprobleme, welche sich erst nach vielen Treffen langsam



aflösten – bis es eine ganz besondere Freundschaft zwischen uns wurde, die bis heute besteht“, erinnert sich Nane. Nach dem Ende ihrer Mentorenschaft sprach Programmleiterin Claudia Fantz Nane an, ob sie nicht Lust hätte, Teil des Steuerungsteams zu werden. Seit einem Jahr liest sie jetzt die Tagebücher von zwei Balus. „Es sind beides sehr liebe Gespanne. Die Beziehung funktioniert zwischen den beiden sehr gut. Ich gebe hin und wieder kleine Tipps, mehr muss in dem Fall gar nicht sein.“ Weiter unterstützt sie uns dabei, das Programm bekannter zu machen und neue Balus anzuwerben. Nane arbeitet als Maschinenbauingenieurin und unterstützte zuletzt die Vorstellung des Projektes bei Daimler und die Integration des Projektes in die Bremer Universität. „Ich bin nach wie vor begeistert von dem Projekt, da es so viel bewirkt. In der Technik gibt es den Wirkungsgrad, der das Verhältnis zwischen Nutzen und Aufwand beschreibt. Dieser kann nicht größer als Eins sein, da man keine Energie generieren kann. Bei dem Projekt ist es jedoch andersherum: Der Nutzen ist um ein Vielfaches größer als der Aufwand.“

„Der erste Kontakt mit meinem Mogli war noch komisch“, erinnert sich **Mareike Dittmer** an den Einstieg in ihre Mentorenschaft. „Ich hab mich mit den Eltern und der Lehrerin in der Schule getroffen, da war das Mädchen noch sehr still und hat gar nichts gesagt. Später ist sie dann aufgetaut.“ *Balu und Du* hat die Psychologiestudentin im Netz gefunden, als sie auf der Suche nach einem freiwilligen Engagement war. Seit einem halben Jahr trifft sich Mareike mit dem neunjährigen Mädchen aus Pakistan. „Zuerst haben wir uns bei mir zu Hause getroffen und Brettspiele gespielt. Inzwischen gehen wir raus.“ Man merke, sagt sie, dass allen Beteiligten das Projekt sehr wichtig ist. „Die regelmäßigen Supervisionstreffen helfen ungemein viel.“ Ein Tag ist Mareike besonders in Erinnerung geblieben: „Mein Mogli war noch nie schwimmen, hat immer wieder davon geredet. Wir haben dann Badesachen besorgt und sind im Sommer an einen See gefahren. Und dann gemeinsam Hand in Hand ins Wasser gelaufen. Als sie im Wasser war, meinte sie nur ‚Ich kann’s gar nicht glauben‘ und wurde sehr euphorisch. Das war ein sehr schöner Moment.“



Organisationen in guten Händen

Engagement ist keine Selbstverständlichkeit

Schon vor der offiziellen Grundsteinlegung der FAB im Jahr 1995 spielte ein Thema eine große Rolle: Die Freiwilligen in den Organisationen. Ihr Engagement, gleich ob im selbstorganisierten Verein oder im großen Verband, ist nicht selbstverständlich. Das Engagement braucht, soll es dauerhaft und gewinnbringend für alle Seiten sein, sinnvolle Koordination und eine gute Verzahnung mit der Organisation. Freiwilligenmanagement nennen wir das. Als einer der ersten Akteure im bundesdeutschen Raum hat die FAB das Wissen um Freiwilligenmanagement und das dazugehörige Handwerkszeug bei gemeinnützigen Organisationen verbreitet. Warum wir das tun? Wir wollen dazu beitragen, gute Rahmenbedingungen für freiwillig Engagierte zu entwickeln. Das tun wir in diesen Feldern:

Qualifizierung im Freiwilligenmanagement

Eine Organisation einstellen auf das Engagement Freiwilliger, Freiwillige gewinnen, anleiten, begleiten und anerkennen, das Miteinander von Haupt- und Ehrenamt konstruktiv gestalten, aber auch Freiwillige verabschieden – das sind in Kurzform die wichtigsten Handlungsfelder von Freiwilligenkoordinatoren. Jenen Personen also, die sich in Organisationen um freiwilliges Engagement kümmern. Will eine Organisation in nennenswerter Qualität und Quantität mit Freiwilligen arbeiten, braucht sie ein professionelles Freiwilligenmanagement. Seit Bestehen der Agentur bieten wir in Kooperation mit verschiedenen Bildungsträgern mehrtägige Qualifizierungen in diesem Themenbereich an.

Beratung von Organisationen

„Müssen Ehrenamtliche eine Art Vertrag unterzeichnen?“, „Kann man Freiwilligen eigentlich kündigen?“, „Was müssen wir beachten, wenn wir Ehrenamtliche einsetzen wollen?“, „Wie können wir mehr Freiwillige gewinnen?“ – so und ähnlich lauten die Fragen, die am Anfang unserer Beratung für gemeinnützige Organisationen stehen. Ob am Telefon, persönlich, als Coaching, Workshop oder Fortbildung, jedes Jahr unterstützen wir Dutzende FreiwilligenkoordinatorInnen, Geschäftsführungen und auch Teams von ehrenamtlichen oder hauptberuflichen MitarbeiterInnen.



Wir haben nicht auf alle Fragen zum Engagement Antworten; aber auf die meisten.

Fachtage für FreiwilligenkoordinatorInnen

Seit 2008 veranstaltet die FAB jährlich einen Fachtag für FreiwilligenkoordinatorInnen. Das sind häufig ehrenamtliche oder hauptamtliche MitarbeiterInnen, die in ihren Organisationen allein für diese Aufgabe zuständig sind. Sie haben keinerlei fachlichen Austausch wie andere Berufsgruppen in den Organisationen. Umso wichtiger für uns, sie miteinander in Kontakt zu bringen: Ziel der Fachtage ist daher, aktuelle Themen der Freiwilligenkoordination aufzugreifen und Impulse zu geben. Zudem sind die Fachtage eine Plattform zum Praxisaustausch und Transfer für FreiwilligenkoordinatorInnen.

Austauschforen für Vereinsvorstände

Über 50 Prozent des Engagements findet in Deutschland in Vereinen statt. Verantwortlich für dieses Engagement sind – ja genau – Vereinsvorstände. Sie plagt zunehmend die Sorge um den ehrenamtlichen Nachwuchs für ihren eigenen Kreis. Die Gründe dafür liegen auch in der Vorstandsarbeit selbst: Vereinsvorstände erneuern sich zu selten, berücksichtigen veränderte Erwartungen moderner Ehrenamtlicher zu wenig und haben häufig selbst wenig Freude an ihrer Tätigkeit. Mehr Qualität und Spaß in die Vorstandsarbeit – unter diesem Motto steht die FAB seit fünf Jahren Vereinsvorständen zur Seite: als Beraterin und als Veranstalterin von Austauschforen für Vereinsvorstände. Hier treffen Vorstände auf Gleichgesinnte und geben sich gegenseitig Impulse zur Veränderung und Verbesserung ihrer Vorstandsarbeit.

Unsere Projekte in der Flüchtlingshilfe



Erste Begegnungen

2015 hielt bundesweit eine neue Dynamik Einzug in die Engagement-Szene. Über eine Million Geflüchtete suchten im Lauf des Jahres Asyl in Deutschland, die meisten aus Syrien, gefolgt von Menschen aus Serbien, Eritrea und Afghanistan. In Bremen waren 2015 etwa 12.000 Asylsuchende angekommen. Die Bürgergesellschaft hat in einer beeindruckenden Weise reagiert: Zahllose Bremerinnen und Bremer machten sich auf die Beine, um zu helfen – mit Freizeitangeboten in den Übergangwohnheimen, Begleitgängen zu Ämtern und Behörden, Patenschaften für minderjährige Flüchtlinge oder Sachspenden.

Auch die Freiwilligen-Agentur ist von der rasanten Entwicklung überrascht worden. Trotzdem haben wir schnell reagiert. Für die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter bedeutete dies vor allem ein erhöhtes Beratungsaufkommen. Es hat sich schnell gezeigt, wie unübersichtlich das Feld ist. Das Engagement in der Flüchtlingshilfe war nicht so stark mit Vereinen und Initiativen verknüpft wie in anderen Engagementbereichen. Viele Menschen machten sich allein oder mit FreundInnen auf den Weg und leisteten in ihrem Stadtteil beispielsweise Nachbarschaftshilfe im Übergangwohnheim ihres Viertels.

Potenzielle Fallstricke

Das Engagement für Geflüchtete hat Fragen noch einmal in neuer Schärfe aufgeworfen, die uns seit Jahren in der Diskussion über das bürgerschaftliche Engagement begleiten. Zum Beispiel: Menschen helfen zu wollen, die in eine Notsituation geraten sind, kann potenziell etwas Bevormundendes haben. Wie gehen wir

mit der Gefahr der Überfürsorge um, die das Verhältnis von Freiwilligen und Geflüchteten vergiften kann? Und wie kann es den Freiwilligen gelingen, dass sie nicht nur die Grenzen derer, die sie unterstützen wollen, sondern auch ihre eigenen nicht überschreiten?

Auch die Kritik, die das freiwillige Engagement schon länger begleitet, wurde hier noch einmal besonders relevant: Haben Freiwillige, die sich um Sachspenden kümmern, ehrenamtlich Deutschunterricht geben und Geflüchtete zu Ämtern begleiten, nicht Aufgaben übernommen, die von Rechts wegen eigentlich Aufgaben des Staates sind? Einerseits ja, das bürgerschaftliche Engagement hat kompensiert, was die offiziellen Stellen nicht geleistet haben. Wobei die Kritik nicht als Vorwurf gegen die Engagierten gerichtet werden kann – schließlich wären staatliche Instanzen nicht eingesprungen, wenn die selbstorganisierte Hilfe ausgeblieben wäre.

Und darüber hinaus: Integration gelingt nicht durch den Kontakt mit Behörden, Integration gelingt im Kontakt zwischen Menschen. Auch deshalb ist das freiwillige Engagement für Geflüchtete von unschätzbarem Wert.

Über diese Fragen haben wir lange diskutiert. Klar war am Ende vor allem dies: Wir werden nach Kräften daran arbeiten, dass das Engagement für Geflüchtete auch nach der Schließung der Balkan-Route weiter stark bleibt. In der Hoffnung, dass das sehr bewegte Jahr 2015 nicht nur ein kurzes Aufflammen von Solidarität bleibt.

Ankommenspatenschaften

Das Projekt *Ankommenspatenschaften* bietet eine unkomplizierte Möglichkeit, in der Flüchtlingshilfe aktiv zu werden: Engagierte treffen sich an drei Nachmittagen mit einem Geflüchteten, um mit ihm oder ihr gemeinsam die Stadt zu erkunden. Das Projekt lädt zum Engagement ein und kann ein guter Einstieg sein. Ebenso willkommen sind natürlich Freiwillige, die sich bereits für Flüchtlinge engagieren.

Die Ankommenspaten treffen sich drei Mal mit einem Geflüchteten. Beim ersten Treffen bieten sie eine persönliche Führung durch die Stadt. Dabei zeigen sie öffentliche Einrichtungen und andere wichtige Orte. Die PatInnen erzählen über das Leben in der Stadt und beantworten Fragen. Bei zwei Folgetreffen können weitere Orte oder Einrichtungen erkundet werden.



Gemeinsames Fußballspielen

Unsere neue Rolle in der Geflüchtetenhilfe

2015 waren es mit einem Mal unüberschaubar viele Akteure, die sich in der Flüchtlingshilfe engagierten - etablierte Organisationen und Vereine, neue Initiativen und zahllose Freiwillige. Wir haben diskutiert, was eigentlich unsere Rolle, unser Auftrag in diesem Feld sein kann.

Schnell wurde klar:

- Wir werden eine Anlaufstelle für Menschen sein, die sich für Geflüchtete engagieren wollen. Wir können Informationen geben und in diesem Sinne ganz klassische Freiwilligenarbeit unterstützen.
- Wir werden die Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Geflüchtetenhilfe ermöglichen. Über den BQF können wir gezielt Fortbildung für die Freiwilligen bezuschussen.
- Wir werden Freiwillige mit Basiskursen auf ihre Aufgabe so vorbereiten, in denen sie sich mit der Situation der Geflüchteten in Deutschland auseinandersetzen können und Übungen zur interkulturellen Sensibilisierung angeboten bekommen.
- Wir werden FreiwilligenkoordinatorInnen in der Geflüchtetenhilfe beraten, qualifizieren und unterstützen. Und last but not least haben wir die Projekte *Ankommenspatenschaften* und *Mitbremern – Engagement von Geflüchteten* initiiert (siehe Kästen).

Mitbremern – Engagement von Geflüchteten
Wenn Geflüchtete ausschließlich als hilfsbedürftig gesehen werden, ist eine Kommunikation auf Augenhöhe kaum möglich. Und es entspricht nicht der Wirklichkeit: Die meisten Geflüchteten wollen tätig werden, sich einbringen und selbst für ihren Unterhalt sorgen. Allerdings sind die Möglichkeiten, ein reguläres Arbeitsverhältnis einzugehen, anfangs noch sehr begrenzt, und die bürokratischen Hürden sind hoch. Das Projekt *Mitbremern* bringt Geflüchtete ins freiwillige Engagement. Wir vernetzen die Geflüchteten und die Vereine und Organisationen, in denen sie sich engagieren können. Das Engagement kann eine Brücke in die Stadtgesellschaft und zwischen Einheimischen und Geflüchteten bauen.



Konrad Kreutzer

„Nach vielen Jahren in der Freiwilligen-Arbeit begeistert es mich, anderen Menschen bei der Suche nach einem geeigneten Engagement helfen zu können. Dabei finde ich besonders spannend, dass dieses Angebot nun auch verstärkt geflüchtete Menschen anspricht.“

Ein Marktplatz für das Engagement

Die Freiwilligenbörse Aktivoli

Man kann sich die *Aktivoli* wie einen lebendigen Marktplatz vorstellen: ein Gewirr von Stimmen und Menschen in Bewegung, die miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsame Aktivitäten planen. Seit 2009 laden wir alljährlich im Frühjahr 60 bis 70 Organisationen und Vereine ins Rathaus, um die Bandbreite des Engagements in unserer Stadt zu präsentieren. Mehr als die Hälfte der Besucherinnen und Besucher findet gleich vor Ort eine passende freiwillige Tätigkeit. Organisiert wird die *Aktivoli* von



MusikerInnen und Maskentruppen das Rathaus. Im Kaminzimmer werden Workshops und Vorträge angeboten. Seit zwei Jahren bekommt jede *Aktivoli* einen eigenen Schwerpunkt. 2015 war das die Öffnung des Engagements für Menschen mit Beeinträchtigungen. 2016 lag der Schwerpunkt auf dem Engagement für Geflüchtete. 2017 liegt der Schwerpunkt auf dem Thema Pause, wir werden eine Auszeit nehmen, und 2018 geht es weiter. Wir sehen all dem vorfreudig entgegen.



uns im Verbund mit KollegInnen von der Caritas, der Bremer Volkshochschule, Diakonie, Verein für Innere Mission, dem Netzwerk Selbsthilfe und dem Referat Bürgerengagement in der Sozialbehörde. Die Bremerinnen und Bremer haben hier die umfassende Gelegenheit, sich über Engagementmöglichkeiten zu informieren. Und die sechs Stunden Börsenzeit vergehen immer wie im Fluge. Das wird auch an dem Begleitprogramm liegen. Neben den obligatorischen Eröffnungsreden des Bremer Bürgermeisters bespielen



Einfach anpacken

Der Day of Caring

Das Prinzip des *Day of Caring* ist schnell erklärt: Unternehmen stellen ihre Mitarbeitenden für einen Tag frei, damit diese in gemeinnützigen Einrichtungen für einen guten Zweck tätig werden. Zugegeben, die Idee ist nicht von uns. Super ist sie trotzdem. Seit dem Start 2004 sind mittlerweile gut 200 Einsätze durchgeführt worden, an denen rund 3.000 Engagierte beteiligt waren. Vom Bau eines Hochbeetes in einer Kita bis hin zu Ausflügen mit Senioren war alles dabei. Es wird gewerkelt, gebuddelt,



gesägt und gehämmert, je nachdem, was gerade ansteht. Der *Day of Caring* hat also einen ganz praktischen Nutzen: Vorher stand da keine Schaukel, jetzt ist eine da. Das Schönste an der Sache aber ist: Es werden nicht nur Dinge gebaut oder repariert, es kommen dabei immer auch Menschen miteinander in Kontakt. Es gibt Begegnungen zwischen den engagierten Unternehmens-Mitarbeitenden, aber auch zu den Menschen, die in den jeweiligen Einsatzorten arbeiten oder leben.



Unabhängig davon, welche Aufgaben umgesetzt werden, geht es darum, gemeinsam mit den KollegInnen neue Erfahrungen zu machen, soziale Kompetenzen zu entwickeln und sich für eine gute Sache zu engagieren – nicht in konstruierten Situationen, sondern im realen Leben.



BQF *

Aus-, fort- und weiterbilden Der Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige

Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige (BQF) – wer hat sich bloß den Namen ausgedacht? Dabei ist es ein so schönes Programm! Und einfach! Und sinnvoll!

Manch eine freiwillige Tätigkeit kann der Mensch ja einfach so ausüben; wer einmal im Jahr mit einem Naturschutzbund Vögel zählt, braucht dafür keine lange Fortbildung. Bei anderen Tätigkeiten ist es essenziell, sich vorher klar zu werden: Kann ich das? Will ich das überhaupt? Bin ich geeignet dafür? Etwa in den Hospizvereinen, wenn Menschen Sterbende unterstützen. Oder als Clown in einer Klinik kranken Kindern ein Lachen zaubern, das können die Wenigsten einfach so, da brauchen potenzielle freiwillige MitarbeiterInnen eine Qualifizierung, bevor es überhaupt losgeht.

Auch wer schon erfahren ist, aber noch dazulernen will, muss sich fortbilden. Wer beispielsweise anderen freiwillig seelsorgerisch zur Seite steht, dem hilft ein Wissen über Körpersprache. Möglichkeiten und auch Grenzen freiwilliger Tätigkeiten mit den Engagierten selbst immer wieder neu auszuloten, ist manchem Verein ein wichtiges Anliegen. Solche internen Workshops werden oft durch den BQF ermöglicht.

Wofür es ausgegeben wird

Vom Erste-Hilfe-Kurs für Freiwillige im Altenheim bis zum Sprechtraining für GruppenleiterInnen oder einer Einführung in die Geheimnisse der Maskenbildnerei für junge Theaterspieler in einem Verein, der Integration durch Kunst auf seine Fahnen schreibt: Seit 2012 hat die Freiwilligen-Agentur Bremen die unterschiedlichsten Qualifizierungen aus dem BQF bezuschusst.

Ein Drittel der dem Fonds zu Verfügung stehenden Mittel fließen in die Qualifizierung von Freiwilligen, die sich für Geflüchtete engagieren. Interkulturelle Trainings, Fragen von Nähe und Distanz, Bürokratiebewältigungskurse, Grundlagen des Asyl- und Ausländerrechts, all das will erlernt werden.

Wo es herkommt

Bereit gestellt wird das Geld für den BQF von der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport. Beworben, verwaltet, verteilt, ausgewertet und abgerechnet wird der Fonds von uns.



Hauptamtliche, die den BQF nicht in Anspruch genommen haben :-)

Wir sind besonders entzückt, so auch Vereinen, Initiativen, Organisationen sowie allen Gemeinnützigen, die kein großes Budget für ihre freiwillige MitarbeiterInnen und FreiwilligenkoordinatorInnen haben, hier Beratung und ganz konkrete Unterstützung zukommen lassen zu können.

Und das Angebot wird gut angenommen! Seit 2012 haben wir die gesamte jährlich zur Verfügung stehende Summe an durchschnittlich 35 gemeinnützige Organisationen pro Jahr vergeben können. Hunderte freiwillig Engagierte haben in verschiedensten Fortbildungen davon profitiert.



Peter Gennat

„Nach einem schönen Berufsleben gebe ich gerne der Gesellschaft etwas zurück. Mir ist der Kontakt mit anderen Menschen wichtig, und die, die nach einem Ehrenamt suchen, dabei zu unterstützen und zu beraten, liegt mir sehr.“

„Bremen tut gut“

Wir werben mit Plakaten für das freiwillige Engagement

Vom 23. April bis 17. Mai 2012 warben wir auf 30 Großplakaten und 150 „City Lights“ in ganz Bremen für freiwilliges Engagement. 315 Menschen hatten uns dazu ihre Porträt-Fotos zur Verfügung gestellt. Nach Angaben der Wirtschaftsförderung Bremen, die ein toller Projektpartner war, haben die Plakate große Resonanz gefunden.

Auf den Plakaten ist eine Collage aus mehreren hundert Fotos von freiwillig engagierten Bremern zu sehen. Die herausgehobenen neun Fotos zeigen die unterschiedlichsten Menschen und repräsentieren so die ganze Breite der Engagement-Möglichkeiten. So konnten sich 170.000 Bremer Freiwillige sehen lassen.



Claudia Fantz

„Es ist mir eine Freude, mitten unter bedachten, geistig agilen, schöpferischen, vielfältig bunten Freigeistern mitwirken zu dürfen. Die Menschlichkeit, der Zusammenhalt, die Fachlichkeit und die Resultate überzeugen mich wieder und wieder.“



Plakat in Findorff

Wozu Freiwilligenagenturen? Damit in Ihrer Stadt die Musik spielt!

Die Melodien der Zivilgesellschaft sind an allen Ecken und Enden in einer Stadt zu hören – von selbstorganisiert und initiativ bis hin zu strukturiert in Vereinen, Organisationen und Unternehmen. Gleichzeitig geben die Rahmenbedingungen vor Ort die Tonarten, die Länge der Stücke und manchmal auch die Instrumente vor. Aus dieser besonderen Vielstimmigkeit einen gemeinsamen Rhythmus und einen guten Klang zu kreieren, das ist die Aufgabe von Freiwilligenagenturen, die mal als Komponistinnen, mal als Solokünstlerinnen, aber auch als Konzertorganisatorinnen und Dirigentinnen der Zivilgesellschaft vor Ort auftreten.

Freiwilligenagenturen als Komponistinnen

Freiwilligenagenturen als Komponistinnen verbinden die unterschiedlichen Melodien der Bürgergesellschaft zu einer Partitur. Das tonangebende Thema dieser Partitur ist gut zu übersetzen mit dem Begriff der „Freiwilligenkultur“: Was braucht es dafür, dass Freiwillige sich gerne einbringen und die Gesellschaft mitgestalten können? Die Freiwilligenagentur bestärkt die Freiwilligen und auch die Organisationen darin, selbst eine eigene Melodie zu finden, ohne dabei die gemeinsame Vision und Kultur zu verlieren. Komponistin zu sein, bedeutet auch, das gemeinsame Werk zu vertreten und gegebenenfalls zu verteidigen.

Die teilweise fehlende Freiwilligenkultur wurde von aktuellen Untersuchungen bestätigt, etwa dem Freiwilligensurvey 2014 der Bundesregierung: Freiwillige sehen die Rahmenbedingungen für Engagement als verbesserungsbedürftig an. Hier ist es Aufgabe der Freiwilligenagentur, Interessenvertreterin der Freiwilligen und des Engagements selbst gegenüber Politik und Kommunalverwaltung, aber auch gegenüber Einsatzstellen zu sein. Eine weitere Herausforderung in der Komposition liegt darin, dass das Thema bürgerschaftliches Engagement ein Querschnittsthema ist. Es gibt in Politik und Verwaltung nicht *den* einen Ansprechpartner. Die Freiwilligenagentur sollte für gute Bedingungen sorgen und den Einzelnen – den MusikerInnen – Freiräume ermöglichen. Freiwillige haben keine Lobby wie Gewerkschaften oder Unternehmensverbände: Die Rechte und Melodien von Freiwilligen zu etablieren, ist eine ständige Aufgabe vieler Akteure – auch und gerade von Freiwilligenagenturen.



Freiwillige auf einer unserer Info-Veranstaltungen

Freiwilligenagenturen als Solokünstlerinnen

Die Freiwilligenagentur tritt auch als Solokünstlerin auf, also als eigene Projektentwicklerin und Veranstalterin, vor allem wenn es darum geht, innovative Instrumente zu finden und passende Angebote zur richtigen Zeit mit Partnern zu entwickeln und durchzuführen. So kann es Solo-, aber auch Trio- und Quartettauftritte geben, je nachdem, welche weiteren Melodien die Zivilgesellschaft bereichern können.

Ein Solistenstück in drei Sätzen

Erster Satz: Die Freiwilligen-Agentur Bremen veranstaltet jährlich eine traditionsreiche Freiwilligenbörse – die *Aktivoli*. Sie ist die größte Veranstaltung der Freiwilligen-Agentur, auf der jedes Jahr im Frühjahr über 65 Organisationen einem großen Publikum ihre Engagementmöglichkeiten präsentieren.

Zweiter Satz: Gemeinsam mit der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport hat die Freiwilligen-Agentur das Projekt *Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige* initiiert. Die Zuschüsse stehen allen Bremer BürgerInnen offen und sind für fachspezifische, persönlichkeitsbildende oder anerkennende Qualifizierungen gedacht, die in Zusammenhang mit dem jeweiligen Engagement stehen.

Dritter Satz: Das Projekt *Doppeldenker* ergänzt die zahlreichen Lesepatenschaften um einen neuen Ansatzpunkt: Es wird die mathematische Kompetenz von Kindern gestärkt. Seit inzwischen sechs Jahren ist die Freiwilligen-Agentur Bremen erfolgreich mit dem Projekt.

Freiwilligenagenturen als Konzertorganisatorinnen

Gleichzeitig bieten Freiwilligenagenturen die „Bühne“, auf der die Musik spielt und unterschiedliche Menschen gemeinsam lokale Prozesse und Veränderungen und damit die gemeinsamen Stücke gestalten. Viele gute Ideen, wie Menschen teilhaben können, die bislang ausgeschlossen waren, gibt es bereits von den Menschen, die in Freiwilligenagenturen aktiv sind. Das betrifft Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen, Menschen mit geringer formaler Bildung, Menschen mit wenig Geld.

Freiwilligenagenturen haben den Anspruch an sich selbst, Engagementwillige dabei zu unterstützen, den für sie passenden Weg zu finden, an einer Bürgergesellschaft mitzuwirken – oder anders gesagt: die Konzertbühne mit ihren Instrumenten bespielen zu können. Viele Konzepte von Freiwilligenagenturen sind auch deshalb wirksam und inklusiv, weil sie unterschiedliche Menschen mit einbinden, die sich im „normalen“ Alltag nie begegnen würden, sich aber im Engagement begegnen und gemeinsam aktiv werden. Für ein gelungenes Konzert müssen MusikerInnen, TechnikerInnen, SponsorInnen, MedienvertreterInnen und nicht zuletzt die ZuschauerInnen gut zusammenspielen. Diese Netzwerk- und Mittlerrolle, unterschiedliche Akteure zusammenzubringen, ist Kernstück der Arbeit einer Freiwilligenagentur: Kontakte und tragfähige Beziehungen zu möglichen Einsatzorten und Kooperationspartnern zu halten und weiterzuentwickeln und damit die Bühnen von allen möglichen Akteuren mit unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen bespielen zu lassen.

Freiwilligenagenturen als Dirigentinnen

Die Freiwilligenagenturen dirigieren auch, natürlich in Abstimmung mit allen Partnern, um die unter-

schiedlichen Perspektiven – interessierte/r Bürger/in, Kommunalverwaltung, etablierter Verein, Wohlfahrtsverband – zum Klingen bringen. Die Kunst besteht darin, die Perspektiven zu vereinen und keine Stimme zu vernachlässigen. Die Freiwilligenagentur ist dabei „Orientierungs-, Koordinierungs- und Gestaltungshilfe“ – sie bietet passende Beratung und Begleitung im Umgang mit Freiwilligen. Sie ist fachkundiger Partner und Berater von Organisationen und unterstützt Organisationen, kommunale Verwaltung und Wirtschaft dabei, sich Engagierten zu öffnen und sich weiter im professionellen Management von Freiwilligen und der Änderung von Organisationsstrukturen zu qualifizieren.

Schlussakkord

Die Musik zieht weitere Kreise, immer mehr Menschen kennen und nutzen Freiwilligenagenturen. Auch das ist ein Ergebnis des Freiwilligen surveys 2014 der Bundesregierung. Damit in ihrer Stadt die Musik spielt, dienen Freiwilligenagenturen als Komponisten und Inspirationsquelle für die Bürgergesellschaft vor Ort, als Solokünstler spielen sie eigene Projektinstrumente, als Konzertorganisatoren stellen sie den Rahmen, um Veränderungsprozesse anzustoßen und versuchen, unterschiedliche Perspektiven zu vereinen. Als Dirigenten machen sie schlussendlich deutlich, wie Freiwilligenkultur aussehen kann und Freiwillige und Organisationen darin unterstützt werden können, die Musik des freiwilligen Engagements zu hören oder sogar selbst zu spielen.



Ein Gastbeitrag von Lisa Dittrich, Projektreferentin bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V., und Tobias Kemnitzer, Geschäftsführer der bagfa



Geld verdirbt den (freiwilligen) Charakter

Das Problem Monetarisierung

Immer wieder hören wir von ehrenamtlichen Tätigkeiten, die bezahlt werden. Das mag zuerst erfreulich klingen, in unseren Augen aber ist es hochproblematisch. Die Grenzen der Freiwilligkeit nämlich beginnen dort, wo ein Vorgesetzter einem einen Gehaltscheck vor die Nase hält. Auf den ersten Blick ist die Rechtslage eindeutig: Ehrenamtliche Tätigkeit wird nicht vergütet und ist nicht sozialversicherungspflichtig. Wer freiwillig tätig wird, ist kein Arbeitnehmer. So einfach ist das. Die Motivation liegt nicht in der Bezahlung, sondern allein im Interesse des Freiwilligen, sich für etwas zu engagieren, das er für wichtig und richtig hält.

Soweit alles klar, möchte man meinen. Und doch läuft es oft anders. Die Entlohnung von angeblich ehrenamtlichen Tätigkeiten könnten wir, als Agentur, der die gesellschaftliche Anerkennung des Engagements wichtig ist, ja eigentlich begrüßenswert finden. Schließlich ist Monetarisierung, wie die Verbreitung der Bezahlung vorgeblich „ehrenamtlicher“ Tätigkeiten genannt wird, eine Form von Wertschätzung. Oder etwa nicht?

Zum Beispiel Mark (23)

Mark ist 23 Jahre alt und freiwillig am Tresen und an der Konzertkasse in einem Kulturzentrum tätig, das als gemeinnütziger Verein eingetragen ist. Mark ist politisch aktiv, das Kulturzentrum gilt als links, und dementsprechend versteht er seine Tätigkeit dort als Teil seines politischen Engagements. Er erhält eine Aufwandspauschale, die allerdings, rechnet man sie auf seine Arbeitszeit um, einen Stundenlohn von knapp sechs Euro ergibt.

Was auf den ersten Blick nett klingt – ein junger Mensch bringt sich freiwillig in einem Kulturzentrum ein und bekommt dafür ein wenig Geld – unterläuft, was freiwillige Arbeit eigentlich ausmacht. Mal ganz abgesehen davon, dass der Arbeitgeber auf diesem Wege Sozialabgaben spart und die Mindestlohngrenze umgeht: Eine Tätigkeit, die entlohnt wird, entspricht nicht mehr unserer Vorstellung von freiwilligem Engagement.

Geld macht abhängig

Warum? Die Antwort, kurz und bündig: Weil freiwilliges Engagement, so wie wir es verstehen, unabhängig ist – heißt unter anderem: Freiwillige haben eine Kündigungsfrist von maximal 15 Minuten. Wer, gerade als Geringverdiener, für eine regelmäßige Tätigkeit entlohnt wird, begibt sich aber in ein Abhängigkeitsverhältnis, ob ihm das bewusst ist oder nicht. Mark hat eine Arbeitsvereinbarung unterschrieben, die festlegt, wann er wo zu erscheinen hat; „Wer zahlt, bestimmt und wird weisungsbefugt“, heißt es im Positionspapier der bagfa (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen). Durch die Bezahlung werden Freiwillige automatisch in Dienst genommen, Kreativitätsspielraum und individueller Freiraum werden potenziell einschränkt.

Und a propos geringfügig beschäftigt: Wenn die Grenzen zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit und geringfügiger Beschäftigung weiter verschwimmen, besteht die Gefahr, dass ein neuer Niedriglohnsektor entsteht, der mit der ursprünglichen Idee von bürgerschaftlichem Engagement rein gar nichts mehr zu

tun hat. Das Problem wurde von den Gewerkschaften bereits erkannt: „Das sind Leute, die früher einen irgendwie gearteten Arbeitsvertrag hatten. Das waren keine Tätigkeiten, bei denen ich selbst entscheide, wann und wo ich erscheine. Dass das jetzt als Ehrenamt definiert wird, ist ein Freifahrtschein, um den Mindestlohn zu umgehen“, sagt Frank Schreckenberg, bei ver.di für den Bereich Theater und Bühnen verantwortlich.

Wenn Motive sich ändern

Last but not least verschiebt sich durch die Monetarisierung die Motivation der Freiwilligen. Wenn wir über die Motive sprechen, sich freiwillig zu engagieren, begegnen uns immer wieder: der Wunsch, im Kleinen an der Verbesserung gesellschaftlicher Gegebenheiten mitzuwirken, Spaß zu haben, gemeinsam mit anderen aktiv zu werden. All das rückt mit der Bezahlung in den Hintergrund.

Freiwillige und entlohnte Tätigkeiten sollten in ihren jeweiligen Funktionen und Qualitäten erhalten bleiben.



Rose und Dieter Jäger

„Die FAB ist für uns ein Ort, an dem wir uns mit engagierten, kreativen Mitstreitern (Kollegen) treffen, uns mit unseren Interessen und Fähigkeiten einbringen können und dafür Anerkennung erfahren.“



Kein Mensch braucht prekäre Arbeitsverhältnisse, die mit dem Label „Ehrenamt“ vorgeblich geadelt werden. Keine Arbeitnehmerin, kein Arbeitnehmer braucht eine weitere Variante, mit der reguläre Arbeitsverhältnisse weiter geschleift werden. Und wenn, um noch einmal auf das Beispiel zurückzukommen, ein unterfinanziertes Kulturzentrum sich gezwungen sieht, Billiglohnkräfte einzustellen, ist das ein Problem der Vergabe öffentlicher Gelder und keines, das sich im Feld des freiwilligen Engagements lösen ließe.



Jutta Gräbner

„Die FAB ist für mich wie ein Leuchtturm: herausragend aus der Landschaft, ein Signal für alle, die es angeht, zuverlässig allen Wettern trotzend, beleuchtend, ein Hoffnungsträger für Seeleute und auch für Landratten.“



„Die Frage der Dankbarkeit ist generell heikel“

Katharina Witte über die Supervision mit Freiwilligen

Was bedeutet Supervision für dich, wie würdest du deine Arbeit definieren?

Supervision bietet einen Raum zur Selbstreflexion, einen Raum, um sich auszutauschen. Die Supervisorin stellt Fragen und bietet Methoden für die Reflexion der eigenen Arbeit an, ich steuere den Prozess. Das Ziel ist, die Menschen für ihre Arbeit zu qualifizieren und Selbstzufriedenheit herzustellen. Nur wer mit sich selbst zufrieden ist, kann auch gut arbeiten. Und umgekehrt.

Unterscheidet sich die Supervision mit Freiwilligen von der Supervision mit Festangestellten?

Bei Freiwilligen funktioniert das anders als bei Festangestellten. Freiwillige wünschen sich oft einen Anteil an Fortbildung und manchmal auch konkrete Hinweise – „So geht es“ oder „Mach es so“. Ich übernehme eine deutlich stärkere Leitungsrolle bei Freiwilligen. Und ich versuche immer auch, den Blickwinkel der Organisation zu vermitteln. Da kann man jetzt nicht die Freiwilligen in der FAB zum Maßstab nehmen, aber ansonsten ist es meist so: Die Freiwilligen möchten etwas tun, die möchten ihr Engagement gut ausfüllen, aber die Organisation interessiert sie eher wenig. Meine Aufgabe ist aber auch, zu vermitteln, dass sie Teil eines Gesamtrahmens und nicht im luftleeren Raum tätig sind. Oft bringe ich auch selbst Themen ein, von denen ich denke, dass sie sonst nicht angesprochen werden. Zum Beispiel die Unzufriedenheit mit dem freiwilligen Engagement oder auch das Aufhören-Wollen.

Was sind die Themen, die die Freiwilligen zusammen mit dir am häufigsten bewegen?

Abgrenzung ist ein Riesenthema. Wenn man mit Menschen zu tun hat, ist es oft schwierig, sich abzugrenzen von den Wünschen und Nöten der Betreuten. Die Supervision hilft, einen Abstand zu schaffen. Oder: Viele trauen sich nicht, gegenüber den Hauptamtlichen oder der Leitung die eigene Unzufriedenheit zu benennen. Dann werden in der Gruppe Möglichkeiten diskutiert und ausprobiert, wie man sich artikulieren und einmischen kann.

Du verbringst eine eher kurze Zeit mit den Teilnehmern. Wie kann man denn bei einem oft ja sehr existenziellen Thema wie Abgrenzung in so kurzer Zeit etwas erreichen?

Das kann man gut in konkreten Fallbesprechungen durchspielen. Z.B. das Thema der Abgrenzung: Viele Situationen lassen sich als Skulpturen darstellen,

so dass das Beziehungsgeflecht deutlich wird. Was passiert, wenn ich da rausgehe? Bricht dann alles zusammen oder ist es vorstellbar, dass dann Entwicklung ermöglicht wird? Wenn man sich etwas von außen anguckt, ist für jeden leicht zu erkennen, wo Nähe und wo Abstand nötig sind. Da setzt meist ein ziemlich schnelles Erkennen ein.

Welches Thema begegnet dir noch in deiner Arbeit als Supervisorin für Freiwillige?

Die fehlende Auseinandersetzung mit den Hauptamtlichen.

Wo liegen denn da die Probleme? Man könnte ja meinen, da geht ein Freiwilliger in eine Organisation und hilft ein wenig mit, die hauptamtlichen Kollegen freuen sich, dass er da ist, und dann gehen alle wieder glücklich auseinander.

Ganz so einfach ist es nicht. Es gibt Konkurrenzen. Die Hauptamtlichen reagieren in manchen Fällen neidisch auf die Freiheit der Freiwilligen. Freiwillige müssen keine Dokumentationen schreiben, die können sich in einer Einrichtung zum Beispiel einfach mit den Menschen beschäftigen. Das können die Hauptamtlichen oft nicht, das kommt meistens zu kurz. Umgekehrt können auch Freiwillige einen Neid

auf Hauptamtliche entwickeln, weil die stärker in die Organisation eingebunden sind und dort tragende Rollen spielen. Man kann es auch so formulieren: Die Hauptamtlichen sind die Akteure im Spielfeld und die Freiwilligen sitzen auf der Ersatzbank und sind bereit, bei Bedarf einzuspringen. Da wünsche ich mir eine deutliche Klärung in den Institutionen, welche Rollen die Freiwilligen haben und welche Mitbestimmungsmöglichkeiten die Organisation ihnen bieten. Es ist ein wichtiges Thema in der Supervision, die Freiwilligen in ihrer Rollenfindung und -durchsetzung zu stärken.

Die von uns geschätzte und praktizierte Anerkennungskultur hat auch ihre Kehrseiten. Es gibt viel Kränkungs-potenzial.

Das ist ein wichtiger Punkt. Die Frage der Dankbarkeit ist generell heikel. Müssen die Freiwilligen den Hauptamtlichen dankbar sein, müssen die Hauptamtlichen den Freiwilligen dankbar sein? Auch unter den Freiwilligen gibt es hier immer wieder Konflikte und Kränkungen, gerade in größeren Teams. „Der ist nie da, und jetzt will er mitbestimmen und sagen, wo es langgeht.“ Oft geht es darum, wer sich gesehen fühlt und wer nicht.



Katharina Witte

Was sagt man den Leuten dann? Ist die Empfehlung, Anerkennung für die eigene Arbeit aktiv einzufordern? Oder sagt man „Freu dich doch an deiner Tätigkeit und sei dir selbst genug“?

Das erstere. Meist sind die Freiwilligen bescheiden, vielleicht zu bescheiden. Es geht darum, zu üben, wie man sagt, dass einen etwas stört.

Wir haben in der FAB den Merksatz „Der Freiwillige hat eine Kündigungsfrist von maximal einer Viertelstunde“. Woran liegt es, dass Freiwillige, die unzufrieden sind, nicht einfach gehen? Es kann einen ja niemand aufhalten.

Die viertelstündige Kündigungsfrist ist ja nicht immer real gegeben. In eurem Projekt *Lesezeit* zum Beispiel wird es schon gern gesehen, dass die Leute, wenn sie aussteigen, das erst zum Ende des Schuljahres tun. Die Freiwilligen fühlen schon die Verantwortung, Dinge auch zu Ende zu führen. Auch wenn sie das Engagement als Belastung empfinden.

Was ist in den letzten Jahren denn anders geworden?

Noch vor dreißig Jahren haben die Ehrenamtlichen oft jahrelang völlig ungeliebte Sachen gemacht, weil zum Beispiel der Pastor das gesagt hat oder weil die Eltern auch schon im Verein waren. Das ist heute gar nicht mehr nachvollziehbar. Die Anzahl der Leute, die sich selbst quälen, hat in den letzten zwanzig Jahren stark abgenommen. Trotzdem übernehmen die Menschen nach wie vor Verantwortung.

„Es geht darum, zu üben, wie man sagt, dass einen etwas stört.“



Die FAB im Spiegel der Presse

Eine kleine Auswahl

Frankfurter Rundschau

AUS ALLER WELT

Mittwoch, 6. Dezember 1995, Nr. 284

IM HINTERGRUND

Sinnvolles für sich und andere

In Bremen wurde eine „Freiwilligen-Agentur“ eröffnet

Von Eckhard Stiegel (Bremen)

In den Niederlanden vermittelt 120 Freiwilligen-Zentren den Einsatz unbezahlter Helfer. In Dänemark wird ehrenamtliches Engagement als so befriedigend empfunden, daß sich ein Vermittlungsgebühren auf Bornholm sogar „Lohnlohn“ nennt. Deutschland dagegen „ist in dieser Hinsicht ein Entwicklungsland“, meint Helmut Janning, Geschäftsführer des Sozialen Friedensdienstes (sf) in Bremen.

Zumindest an der Weser soll sich das jetzt ändern: Am Dienstag, dem Internationalen Freiwilligentag, eröffnete der Sozialdienst „Freiwilligen-Agentur Bremen“, eine der ersten Einrichtungen in Berlin nach Dortmund angeblich erst die dritte in Deutschland. Der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Dieter Hackler (CDU), sagte sich bei der Eröffnungsgala als „Gegner einer allgemeinen Dienstpflicht oder eines sozialen Pflichtjahres“ und setzte ausdrücklich auf freiwilliges Engagement. In Umwelt- und Selbsthilfeeinheiten, aber auch in traditionellen Vereinen wird laut Hackler noch immer viel ehrenamtlich geleistet. Doch bei großen Institutionen wie Gewerkschaften, Kirchen, Parteien und Wohlfahrtsverbänden lasse das Engagement der Bürger nach. Das liege aber an den Einrichtungen selbst, meinte Hackler.

Spende für Hilfsprojekt

Freiwilligenagentur erhält 30 500 Euro

Bremen (fis). Es gibt Phasen und Situationen im Leben, da wünscht man sich einen starken Freund an seiner Seite, der sagt: „Komm“, das schaffst du. Ich begleite dich. Das Projekt „Balu und Du“ bringt auf dieser Basis Kinder im Grundschulalter in schwierigen Lebensabschnitten und Er-

Positive Signale an die eigene Belegschaft

Freiwilligen-Agentur: Immer mehr Betriebe legen einen Day of Caring ein / Gemeinschaftsgefühl über den Tag hinaus

Von unserer Redakteurin Annette Stübgen-Poelitz

BREMEN. Betriebsbeauftragte sind eigentlich eine nette Sache: Man sieht sich mal außerhalb von Werkhalle oder Büro, kann locker ein bisschen plaudern, Alkoholgesprächen und Bierchen genießen. Für ein paar Stunden in den Hintergrund. Betriebsbeauftragte können aber auch ganz schön öde oder petich sein, wenn sie vor Pflichtübung oder zum Kaffeetrinken verhalten.

Freiwillige gesucht

Links der Weser (ob), Zahlreiche gemeinnützige Organisationen im Sport, im Kultur- und Sozialbereich

Politiker griffen zum Farbeimer

Senatoren verschönerten am „Day of Caring“ Nachbarschaftstreff

Von unserer Mitarbeiterin Carina Skowibes

BREMEN. Zu Pinsel und Rolle griffen gestern Bürgermeister Jens Böhrnsen, vier Senatoren und drei Staatsräte. Die ungewöhnliche Mantruppe strich für einen guten Zweck: Sie unterstützten am „Day of Caring“ eine soziale Einrichtung. Der Mehrzweckraum im Nachbarschaftstreff der Arbeiterwohlfahrt am Vahrer See erhielt im Laufe eines Vormittags einen frischen gelb-weißen Anstrich.

Jenseits der Vorurteile

„Doppeldecker“-Projekt der Freiwilligen-Agentur: Pensionierter Richter engagiert sich als Mithelfer / Weitere Freiwillige für Flüchtlingshelfer vermitteln: Wer sich selbst besser kennt, kann leichter auf Fremde zugehen

Von Staffi Urban

BREMEN. „In Malte war ich aus dem Gewohnheitsspiel nicht ganz so gut“, erinnert sich Jürgen Paik an sein Abitur. Jetzt stehen wieder 24 Stunden im Dienst. Der pensionierte Richter engagiert sich ehrenamtlich als „Doppeldecker“ in einer Grundschule für Grundschullehrer.



Lesehelfer üben mit Migranten

Jochen Grünwaldt erhielt Kiwanis-Förderpreis für Grundschulprojekt

Von unserer Mitarbeiterin Carina Skowibes

BREMEN. Neben 100 Ehrenamtlichen gehen sie ins zweite Jahr des Kiwanis-Club-Bremens. Jochen Grünwaldt, Leiter des Kiwanis-Club-Bremens, hat einen Förderpreis für sein Projekt erhalten.

Gute Geister helfen an den Schulen

Viele ältere Menschen bringen sich ein / Freiwilligen-Agentur vermittelt Tätigkeit

Von Staffi Urban

BREMEN. „Die Kinder sind natürlich lieblich. Da ist es wichtig, nach dem Unterricht ein bisschen zu sein“, so Paik.

Mit einem Klick ins Ehrenamt

Freiwilligen-Agentur setzt auf mobile Nutzer

BREMEN. Über eine App der Bremer Freiwilligen-Agentur können Interessierte außerhalb kann das Angebot über soziale Netzwerke weiterverbreitet werden.

Erleichterung beim Handwerk

Grüne legen Vorbehalte ab und bereiten Gesetzesinitiative zur einfacheren Auftragsvergabe vor

Von unserer Redakteurin Annette Stübgen-Poelitz

BREMEN. Die Bundesregierung hat die Vorbehalte der Grünen abgebaut und eine Gesetzesinitiative zur Vereinfachung der Auftragsvergabe im Handwerk vorbereitet.

Engagiert in Bremen...

In der Freiwilligen-Agentur

Seit sechs Jahren gehört Kornelia Gerlach-Eichwald zum Stab der Bremer Freiwilligen-Agentur. Ihr ist es zu verdanken, dass seit rund einem Jahr einmal wöchentlich im WESER REPORT ein Freiwilliger vorgestellt wird. Sie ist ausgebildete Freiwilligen-Beraterin und verantwortlich für die Zusammenar-



Senatorin beeindruckt vom Tatendrang

Ingelore Rosenkötter informiert sich bei der Freiwilligen-Agentur / Neuer Internet-Auftritt

BREMEN. Die Senatorin für Soziales, Ingelore Rosenkötter, hat sich bei der Freiwilligen-Agentur informiert über deren Arbeit und aktuelle Projekte.

Aktiviti zieht positives Fazit

200 Stunden im Freiwilligen-Dienst

BREMEN. Die Freiwilligen-Agentur hat ein positives Fazit gezogen über die Aktivitäten der vergangenen Monate.



Lesehelfer üben mit Migranten

Jochen Grünwaldt erhielt Kiwanis-Förderpreis für Grundschulprojekt

Von unserer Mitarbeiterin Carina Skowibes

BREMEN. Neben 100 Ehrenamtlichen gehen sie ins zweite Jahr des Kiwanis-Club-Bremens. Jochen Grünwaldt, Leiter des Kiwanis-Club-Bremens, hat einen Förderpreis für sein Projekt erhalten.

Die Chronik der FAB

5.12.95

Große öffentliche Veranstaltung zum Beginn der Beratungen für potenzielle Freiwillige

1996

Erste Beratungen für Organisationen

Zusammen mit dem Weser-Kurier und Radio Bremen erste Jugendkampagne

Bundesministerin Claudia Nolte besucht die FAB

Kampagne „Aktive Menschen ab 50 gesucht“

Mit der VHS erstes Tagesseminar für Engagement-Interessierte

1997

ZDF-Dokumentation „Geld ist nicht alles“ mit Bericht über die FAB

Gewinnung und Vorbereitung eines freiwilligen Beraterteams

1998

Eröffnung einer Beratungsfiliale im Börsenhof mit zwölf freiwilligen Mitarbeitern

Erster „Markt der Möglichkeiten“ in der unteren Rathaushalle

1999

Herausgabe einer Broschüre über Versicherungsschutz im Ehrenamt

Veranstaltungsreihe über ehrenamtliche Vorstandsarbeit

Eröffnung einer Beratungsfiliale in der Stadtteilbibliothek Vegesack

2001

Erste Fortbildung im Freiwilligen-Management

Veranstaltung des ersten Bremer *Seitenwechsels*

Erste Ausgabe des FAB-Magazin „Mittendrin“ für engagierte Bremer erscheint

2002

Die Agentur bekommt den Namen „zeitweise“

2003

Eröffnung der Beratungsfiliale im Kapitel 8

Eröffnung einer Beratungsfiliale in Bremen-Horn

Erster Bremer Freiwilligentag

2004

Der erste Bremer *Day of Caring* für Unternehmen findet statt

2005

Start des Projekts *Große für Kleine – Bürgerengagement in Kitas*

„Lobende Anerkennung“ für das Team der FAB im Rahmen der Verleihung des „Hilde-Adolf-Preises“ der Bremer Bürgerstiftung

Start des Projekts *Lesezeit*

Eröffnung der Beratungsfiliale in der Zentralbibliothek

Luise Morgenthal (Ehefrau des damaligen Bürgermeisters Böhrnsen) übernimmt Schirmherrschaft über die FAB

2006

Start des Projekts *Zwischenzeit* für Arbeitslose

Start des Projekts *Saitenwechsel* für Ruheständler

Erster Rundbrief „Freiwilligen-Management aktuell“

Im Rathaus Erfahrungsaustausch mit Freiwilligen-Agenturen aus dem Bremer Umland

2007

Birgitt Pfeiffer wird neue Geschäftsführerin der FAB

der 1000. Besucher am Beratungsort Zentralbibliothek

Verleihung des „Anneliese-Loose-Hartke-Preises“ an das Freiwilligen-Team der FAB

Gründung der Beratergruppe *die Bessermacher* für jugendliche Berater

Kiwanis-Preis für Jochen Grünwaldt (stellvertretend für die Steuergruppe des Projekts *Lesezeit*)

Aus den Sprechern der Projekte und Arbeitsgemeinschaften wird ein regelmäßig tagender „Sprecherkreis“ gebildet

Klaus Becker vom FAB-Team wird im Rathaus eine Anerkennung des Bürgerpreises ausgesprochen

2008

Start des Mentorenprojekts *Balu und Du*

Erstes „Follow-Up-Treffen“ für Teilnehmer der Freiwilligen-Management-Seminare der letzten 10 Jahre

Kiwanis-Preis für Claudia Fantz (*Balu und Du*)



2009

Erste Freiwilligenbörse *Aktivoli* im Rathaus

Verleihung des QM-Siegels der bagfa für erfolgreiches Qualitätsmanagement

Projektstart des Bundesprogramms „Freiwilligendienste aller Generationen“

Neun (!) Teams von Kraft Foods absolvieren einen *Day of Caring*

2010

Start des Projekts *Doppeldenker*

Ausstellung von Fotos mit engagierten Migranten im Café Lagerhaus

Beratungen im Roland-Center und der Berliner Freiheit

2011

Unterstützung der Freien Evangelischen Schule bei der Durchführung einer Engagementwoche für Schüler

Beginn von Freiwilligenmanagement-Qualifizierungen für Sportvereinsvorstände

In den Stadtteilausgaben des Weser-Kuriers werden nahezu 50 kleine Organisationen öffentlich vorgestellt

Projektstart des Modellprogramms *Engagement braucht Leadership* der Robert Bosch-Stiftung

Kooperation mit der Hochschule Bremen beim Projekt *Service Learning* (Lernen durch Engagement)

Ersetzung des Sprecherrats durch ein gewähltes Leitungsteam

2012

Start des Projekts *Huckepack – von der Kita in die Schule*

Start des Projekts *Bremer Qualifizierungsfonds für Freiwillige* (BQF)

Gründung der INI (Migranten-Integrationsinitiative)

Große öffentliche Plakatkampagne „Bremen tut gut“ für freiwilliges Engagement

Bürgerpreis der Sparkasse Bremen für das Projekt *Doppeldenker*

Das Projekt *Huckepack* bekommt den Innovationspreis der Vereins „Die sieben Faulen“ verliehen

2013

Start einer App für Smartphones und Tablet-PCs zur mobilen Suche von Engagements

Herausgabe einer Broschüre mit Beispielen erfolgreicher Vorstandsarbeit

Preis der Deutschen Kindergeldstiftung für das Projekt *Huckepack*

Prominent besetzte Gesprächsrunde mit dem Titel „Kein altes Eisen, sondern Edelmetall? Über Motive, Chancen und Grenzendes Engagement der Generation 50+“

Beratungen finden jetzt auch auf Englisch statt

Sprachliche Vereinfachung von Tätigkeitsangeboten für Migranten

Organisation einer Woche des sozialen Engagements in der Schule „Am Barkhof“

Kiwanis-Preis für Barbara Bittner (stellvertretend für die Steuergruppe des Projekts *Doppeldenker*)

2014

Erstes FAB-Magazin erscheint

Teilnahme am überregionalen Projekt „Attraktives Ehrenamt“ des DOSB

Preis der Drogeriekette dm für Klaus Lies von der Steuergruppe des Projekts *Doppeldenker*

2015

Jubiläumsfeier „10 Jahre *Lesezeit*, 5 Jahre *Doppeldenker*“

Neuer Schwerpunkt „Engagement für Geflüchtete“

BAMF-Qualifizierungsseminare „Interkulturelle Öffnung von Vereinen“

2016

Basiskurse für Engagierte in der Flüchtlingsarbeit

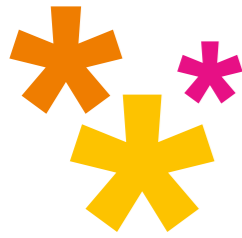
Projektstart *Ankommenspatenschaften*

Projektstart *Geflüchtete ins Engagement*



Jan-Hendrik Kamlage

„Die Freiwilligenagentur ist für mich die soziale Innovation der letzten 30 Jahre. Sie hat die Engagementförderung in Bremen auf ein neues Niveau gebracht.“



Monika Reisch

„Ich bin seit 2001 in der FAB aktiv, weil es mir Spaß macht und ich es als eine sinnvolle Aufgabe ansehe. Mir gefällt der gute Umgang miteinander und dass wir Freiwilligen immer über den aktuellen Stand in der FAB unterrichtet werden.“

Engagement ist schön ...

... macht aber viel Arbeit. Und wir freuen uns sehr über Menschen, die uns bei unseren Aktivitäten unterstützen. Sie sind herzlich eingeladen, in unseren Projekten, in der Beratung oder im Team der Freiwilligen-Agentur aktiv zu werden. Ebenso sehr freuen wir uns über jeden, der uns mit einer Vereins- oder Fördermitgliedschaft oder mit Spenden unterstützt. Weitere Infos zur Vereinsmitgliedschaft und unser Spendenformular finden Sie auf unserer Website www.freiwilligen-agentur-bremen.de.



Die Moglis verabschieden sich nach einem Ausflug auf den Hof Bavendamm. Und damit sagen auch wir „Auf Wiedersehen“. Und vielleicht bis bald.

Impressum

Die FAB Jubiläumsbroschüre ist eine Veröffentlichung der Freiwilligen-Agentur Bremen Dammweg 18-20, 28211 Bremen

Redaktion

Jutta Gräbner, Jochen Grünwaldt, Benjamin Moldenhauer, Caya Viertel
Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge wurden von Freiwilligen und Hauptamtlichen der FAB verfasst.

Layout

Freiwilligen-Agentur Bremen
in Kooperation mit der agenturimturm

Fotos

Titelbild: Hello_beautiful_photocase.de
Seite 33: birgitH_pixelio.de
Susanne Frerichs, Jochen Grünwaldt, Frank Mayer, Benjamin Moldenhauer, Klaus Woehlke

Verantwortlich im Sinne des Presserechts (V.i.S.d.P.): Birgitt Pfeiffer



Beraten, vermitteln, qualifizieren –
die Freiwilligen-Agentur Bremen schafft
gute Bedingungen für Engagement.

Dammweg 18-20
28211 Bremen
Tel. 0421 / 34 20 80
Fax 0421 / 16 86 70 - 49
info@freiwilligen-agentur-bremen.de
www.freiwilligen-agentur-bremen.de
www.facebook.com/FreiwilligenAgenturBremen



Die Freiwilligen-Agentur Bremen ist
mit dem Gütesiegel der bagfa e.V.
ausgezeichnet.

Die Freiwilligen-Agentur Bremen wird u.a. gefördert
von der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport.